Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 88 (1943)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

88. Jahrgang No. 47
19. November 1943

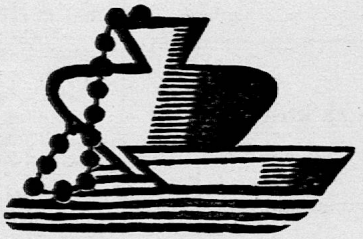
ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

GOLDSCHMITTE
STADELHOFERSTR. 38 ZÜRICH



HANDWERKLICHE
GOLD- UND SILBERARBEITEN
FÜR KUNSTFREUNDE

Ich vermiete Schreibmaschinen zu günstigen Bedingungen

Ich tausche Ihre alte Maschine zu günstigen Bedingungen um

Ich repariere Schreibmaschinen aller Systeme fachgemäss und preiswürdig



Otto C. Lohmann, St. Gallen
Neugasse 48, Telephon 2 38 54



In allen Papeterien erhältlich

Unsere Spielwaren-Weihnachtsausstellung ist eröffnet!

Viel Freude macht Ihren Kindern diese reichhaltige Schau und besonders unser diesjähriges Schaustück

„Im Märchenreich des Spielzeugs"

sehen sich Ihre Kleinen voll Entzücken an.

ZÜRICH
BERN
BASEL

Franz Carl Weber

LUZERN
LAUSANNE
GENF

Spezialhaus für Spielwaren Bahnhofstrasse 60/62

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

— **Lehrergesangverein.** Samstag, 20. Nov., 17 Uhr, «Eintracht», Neumarkt 5/7: Probe: «Graner Messe» von Franz Liszt. Alle Sänger unter den Kollegen freuen sich an diesem wohlklingenden Werk. Anschliessend an die Probe findet die Generalversammlung statt. Nachher gemütliches Beisammensein im Probelokal.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 22. Nov., 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Einführung in die neue Turnschule. Leitung: Dr. Leemann. — **Voranzeige:** Montag. 29. Nov., Hauptversammlung.

— Lehrerinnen. Dienstag, 23. Nov., punkt 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Mädchenturnlektion 12. Altersjahr. Leitung: A. Graf. In unserer, den ganzen Winter geheizten Halle sind wir immer recht bald «warm geturnt», auch rechte «Gfrörlig» kommen gerne! Wir erwarten auch Sie.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 22. Nov., 17.30 Uhr, Kappeli: Zwischenübung. Allg. Training, Skiturnen, Spiel. Leitung: Aug. Graf.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 22. Nov., 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster: Spielabend. 19 Uhr: Generalversammlung in der «Metzgerhalle», 1. Stock, Oerlikon. — Voranzeige: 29. Nov., 17.15 Uhr, Lektion Knaben 2. Stufe. Letzter Kursabend zur Einführung in die neue Turnschule.

— **Pädagog. Vereinigung.** Arbeitsgruppe Zeichnen und Arbeitsgemeinschaft Zürcher Elementarlehrer. Donnerstag, 25. Nov., 17.15 Uhr, im Pestalozzianum: Herr F. Burckhardt zeigt und erläutert Kinderzeichnungen aus seiner Sammlung.

— **Naturkundliche Vereinigung.** Freitag, 26. Nov., 20 Uhr, Restaurant «Strohhof», Augustinergasse 3; Vortrag von Kollege E. Pfenninger: «Brutpflege im Tierreich». Der Vortrag dient als Einführung zu einer Reihe von Beobachtungsausflügen an den Katzensee, die im Laufe des nächsten Jahres durchgeführt werden und uns mit der Flora und Fauna der engern Heimat vertraut machen sollen. Die Verwertung der Erkenntnisse im naturkundlichen Unterricht in der Schule wird dabei besonders betont werden. — Anschliessend kurze Generalversammlung mit den statutarischen Geschäften. Der Präsident.

SCHULKAPITEL ZÜRICH. 4. Abteilung. Versammlung, 20. November, punkt 8.30 Uhr, Vortragssaal Schulhaus Milchbuck A. Hauptgeschäft: Begutachtung der Entwürfe zu einem Lehrplan für die Oberstufe der Primarschule. — Referenten: Herr Ferdinand Kern, Zürich-Seebach, und Frau L. Bär-Brockmann, Rämismühle. Sammlung für die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Verkauf des Lehrerkalenders.

— **2. Abteilung.** Samstag, 20. Nov., 8.30 Uhr, im Kirchgemeindehaus Enge, Zürich 2. Geschäfte: Klaviervortrag: Sonate in D-Moll, op. 31, Nr. 2, von L. van Beethoven, dargeboten von Frau Yvonne Griesser-Nodot. Der Lehrplan der künftigen Oberstufe: a) Vorschlag der kant. Oberstufen-Konferenz. Referent: Herr Hch. Aebli, Lehrer, Zürich 2. b) Vorschlag einer Kommission der Sektion Zürich des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Referentin: Frl. Sophie Rauch, Lehrerin, Zürich 3. Diskussion und Beschlussfassung über allfällige Anträge an den Synodalvorstand zuhanden des Erziehungsrates.

— **3. Abteilung.** Samstag, 20. Nov., 8 Uhr, im Vortragssaal des Schulhauses Kappeli. Begutachtung des Lehrplanentwurfes für die Oberstufe. 1. Referat: Herr H. Wecker. 2. Referat: Frl. E. Eichenberger.

AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein. Dienstag, 23. November, 18.15 Uhr, in der Turnhalle Affoltern: Uebung unter Leitung von Herrn Schalch. (Bei militärischer Belegung der Halle turnen wir in Obfelden.)

ANDELFINGEN. Schulkapitel, Samstag, 4. Dezember, 8.15 Uhr in Flurlingen. Gutachten Lehrplanentwürfe für die Oberschule; Lehrerkalender.

— **Lehrerturnverein.** Dienstag, 23. Nov., 18.30 Uhr: Knaben 2. Stufe, Spiel.

BASELLAND. Evangelischer Schulverein, Samstag, 27. November, 9 Uhr, Gemeindestube zum Falken in Liestal: Jahresversammlung. Traktanden: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag von Herrn Schulinspektor Bührer, Liestal: Kirche und Schule. Die reformierte Lehrerschaft ist herzlich eingeladen.

HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirks. Freitag, 26. November, 17.30 Uhr: Uebung in der Turnhalle Rotweg, Horgen. Mädchenturnen 2. Stufe, Spiel.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 26. November, 18 Uhr, in Meilen: Neue Turnschule, 1. Stufe; Freiübungen, Barren, Spiel.

PFÄFFIKON (Zch.). Lehrerturnverein. Mittwoch, 24. Nov., 18.15 Uhr, Turnhalle Pfäffikon: Neue Turnschule, Lektion 2. Stufe.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 22. Nov., 18 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Skiturnen, Geräteturnen, Spiel.

Darlehen

gewährt Selbstgeber gegen vertrauenswürdige Konditionen. Rückporto 20 Rappen.

K. Bauer, Kreuzlingen
Schulstrasse

Noten, Stundenpläne Geographiekarten, naturwissenschaftl. Zeichnungen, Formeln, Skizzen etc. auch in Gold- und Silberdruck können Sie auf dem

OPALOGRAPHEN

herstellen. Kompl. neue Apparate von Fr. 20.10 an. (Vereinfachte Lithographie) Opalograph A.-G., Basel P 55718 Q

Dieses Feld kostet

nur Fr. 10.50

+ 10% Teuerungszuschlag

Preiswert kaufen

will man heute mehr denn je, drum geht man mit Vergnügen zur bekannten

Tuch A.G

Gute Herrenkleider

Arbon, Basel, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau, Luzern, Olten, Romanshorn, Schaffhausen, Stans, Winterthur, Wohlen, Zug, Zürich.

Depots in
Bern, Biel, La Chaux-de Fonds, Interlaken, Thun.

Für **Schüler-Skilager** oder **Winter-Ferienkolonie** empfiehlt sich die

Pension Daheim in Klosters

Sehr günstige Lage, günstige Arrangements und gute Verpflegung. 25—28 Betten. Telephon Davos 8 43 Besitzerin Frl. B. Zweidler. P 407—31 Ch

Rovix **Zahnbürsten**

für Schulzahnpflege und Schulzahnkliniken. Spezialpreise.
Lieferant div. Schulzahnkliniken.

R. Vix, Dentalwaren, Basel, Pfeffingerstr. 53

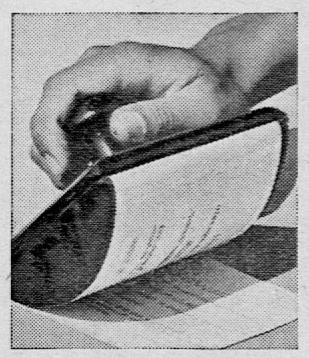
VERVIELFÄLTIGUNGEN

100 Blatt von Fr. 2.25 an | Preise für Normalformat je nach
500 Blatt von Fr. 6.75 an | Textgrösse und Papierqualität.
1000 Blatt von Fr. 10.50 an | Saubere u. diskrete Ausführung.

Erste Referenzen. Das Büro für Vertrauensarbeiten.

Vervielfältigungsbüro Zeyer - Strehlgasse 31 - Zürich 1

Briefmarken-Packungen 1000 Marken aller Welt oder 400 versch. Fr. 2.75 gegen Nachnahme
L. Stierli Wallisellen



Columbus

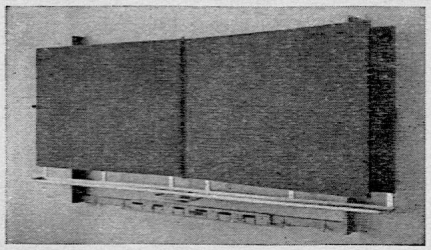
HANDDRUCKER ist das ideale Gerät zum leichten Herstellen von Klein-Vervielfältigungen im Büro, für Schulen, Vereine, Private. Er druckt ebensogut wie grosse Apparate.

A5 (Memo) Fr. 32.50
A6 (Postkarte) Fr. 20.50

Scholl

Gebrüder Scholl AG Poststrasse 3 Zürich Tel. (051) 3 57 10

Wandtafeln



Geilinger & Co., Winterthur

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

19. NOVEMBER 1943 — 88. JAHRGANG Nr. 47

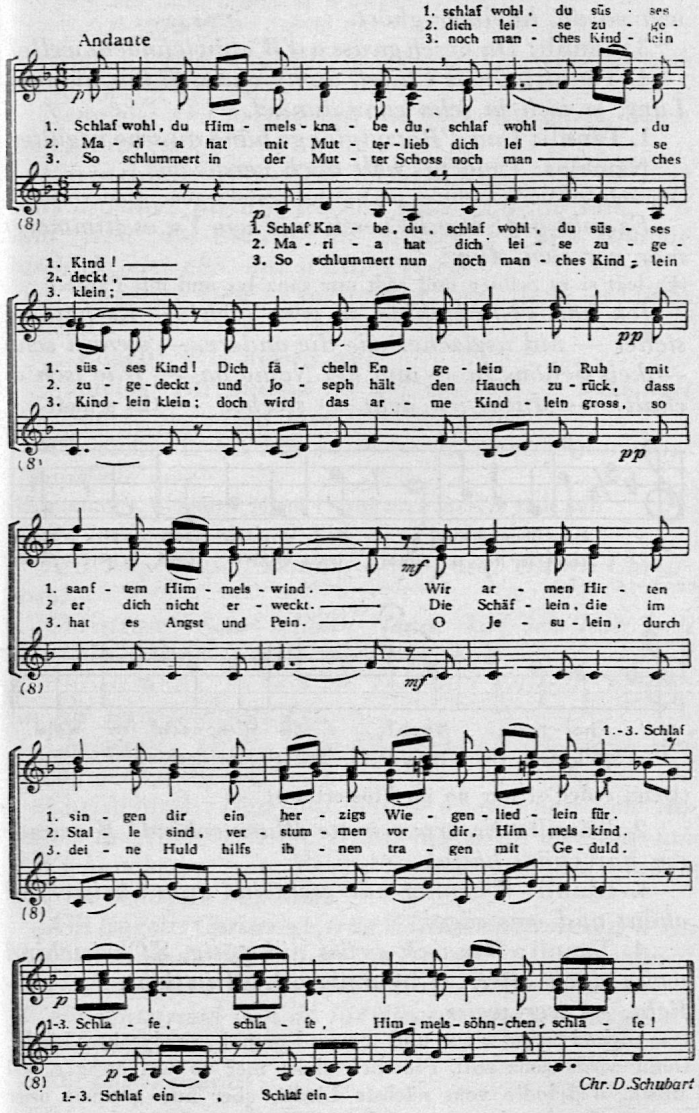
ZUR WEIHNACHT

Inhalt: Schlaf wohl, du Himmelsknabe — Christrosemärli — Wiehnacht im Märliland — Wiehnacht — De „pfiffig" Hansli — Was macht dem Christchind Freud? — Kantonale Schulnachrichten: Baselland, St. Gallen, Zürich — Lohnbewegung — SLV — **Zeichnen und Gestalten Nr. 6 — Der Pädagogische Beobachter Nr. 19/20**

Schlaf wohl, du Himmelsknabe [1]

Weihnachtswiegenlied

Volksweise



N.B. Die kleinen Noten sind für den zweistimmigen Gesang.
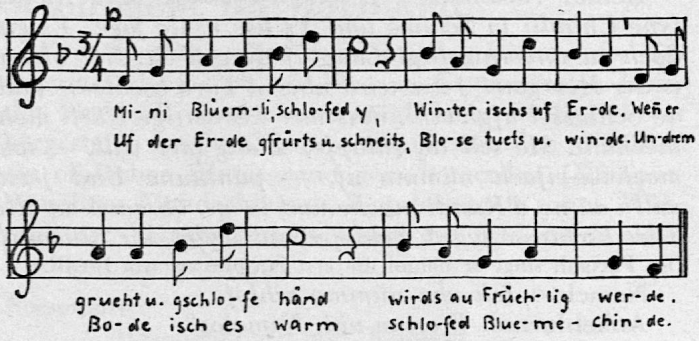
[1] Das stimmungsvolle *«Schlaf wohl, du Himmelsknabe»* stammt aus der Sammlung *«Das Weihnachtssingen*, die schönsten Weihnachtslieder für 1—5stimmigen Chor, auch mit Klavier-, Orgel- und Streichorchesterbegleitung», von Reallehrer *G. Fischer, Schaffhausen* (Selbstverlag). Wir empfehlen sie den Kollegen zur Auswahl der Blätter (Schulpreis je 10 Rp.). Das obige Lied, in 2—3stimmiger Bearbeitung, kann von der 5. Klasse an gesungen werden, auch mit einer gebrochenen Knabenstimme. Der Autor stellt es zur Anschrift an die Wandtafel hier frei zur Verfügung. *Red.*

Christrosemärli

Es spieled: 's Blüemli Namelos — es paar Tännli
es paar anderi Bluemechinde — 's Christchind
de Zwerg Heinz — es paar Engeli
de Zwerg Puck

1. Bild

Im Erdestübli. Alli Bluemechinde schlofed. De Zwerg Heinz goht ume, deckt sie zue und singt:)



Heinz: *Jo, jo, schlofed nur! S'goht no lang, bis de Früehlig chunt.* (Es chlopfet.) *Eh, wer chlopfet ächt au do? I chan jetzt niemer bruuche.* (Es chlopfet wieder.) *He nu, so wird mer müesse!*

Puck: *Du losch eim lang warte!*

Heinz: *Psch, wotsch ächt stille sy? Lueg doch, wie tief mini Bluemechinde schlofed! Was fallt der au y, dewäg inezpoltere?*

Puck: *He, i muess der drum öppis Wichtigs prichte.*

Heinz: *Psch, red doch au lyser, um tuusig Gottswille! Es verwachet jo alles.*

Puck: *Das selleds jo grad, — es goht sie alli aa. Los jetzt nur: Du wirsch ja wohl wüsse, dass hüt heilige-n-Obig isch. Und jetzt tänk der nur: S'Christchind het üs hüt lo prichte, uf sim Weg chöm es hüt zobig au dur de Wald und mir alli, alli, wo im Wald läbed, dörfed ihns gseh. E Waldwiehnacht dörfed mer fyre!* (D'Blüemli verwached langsam.) *Wenns dunkli und im Dörfli d'Bätzytglogge lüti, selled mer bim Tannebüehl sy, denn chöm s'Christchind zuenis.*

Heinz: *Jäää, und was goht das mich und mini Blüemli aa?*

Puck: *Herrschaft, du bisch jetzt würkli schwer vo Begriff! Die Blüemli selled doch au cho und zum Wiehnachtsfest de Wald schmücke. Worum hätt ich susch de wyt Wäg zu eu gmacht?*

Heinz: *Herrjeeeee, was chunt au dir z'Sinn! Myni Chinde do, die fyne, zarte Gschöpfli, in Ys und Schnee useschicke? Du bisch jo nid gschyd. Lueg, jetzt hesch mer si doch g'weckt.*

Namelos: (zu den andere.) *Händ ers ghört? Waldwiehnacht bim Tannebüehl, — wenn d'Bätzytglogge lüted.*

Heinz: *Still, Blüemli, schlofed wyter! Und du, Puck, mach, dass d'furtchunsch, du bringsch mer no alls zunderobsi.*

Puck: *Eh, los jetzt doch au! Ich meine halt, die Blüemli dörfted au ihre Teil zur Waldwiehnacht byträge. De ganz Wald macht doch mit. Alli Tännli schmücked sich, und Hirsch und Rehli, Hase, Füchs und Eichhörnli wandered vo wyt her, um s'Christchindli z'gseh und ihm Ehr z'erwyse. Jetzt setti*

s'Bluemerych elei kei Abgesandte schicke? Dänk doch au, Heinz!

Heinz: *Dänk du sälber echli meh, — hesch denn kei Verstand? Aber ebe, was wett au sone grobe Kärli wie du verstoh vomene zarte Bluemeläbe!*

Puck: *Aha, so tönts? No fräch chunsch mer? Denn gohn ich neume-n-anders hy, wo d'Lüüt höflicher sind. Läbed wohl, ihr Schlofmütze, — und du derzu, du Ober-Fuulpelz.*

Heinz: (brummig.) *E sone-n-Unsinn! Myni liebe, fyne Chindli in Schnee und Ys use welle jage! Es git doch au unvernünftigi Lüüt uf dere Welt. Nei bhüet is der Herrgott! Jetzt wird aber d'Türe bschlosse und de Schlüssel ufghänkt, dass mer kei settige Kärli meh inechunt. Me sell de chlopfe, solang mer will, — ich mache-n-eifach nümme uf, — punktum. Und jetzt will i au no d'Rundi mache und luege, öb amel au alli Türe bschlosse syged. Schlofed nur wyter, ihr Blüemli!*
(Im Furtgoh singt er nomol die erst Strophe vo sym Liedli.)

Namelos: *Ich cha nümme schlofe.*

Ankeblueme: *Worum nid, Namelos?*

Namelos: *Dänked doch au, s'Christchind chunt in Wald! Do ghöred mir doch au derzue.*

Margrite: *Worum nid gar! Was fallt au dir y! Du bisch jo nid recht bi Trost! Mir chönd doch jetzt nid in Wald use.*

Gloggeblueme: *Bi dere Chälti? Bi dem Schnee? Was dänksch au?*

Mohnblueme: *Mer wänd doch nid verfrüre.*

Namelos: *Ich meine halt, wenn eus s'Christchind will bsueche, so wird es scho defür sorge, dass eus nüt gscheht. Chömed doch, Schwösterli!*

Ankeblueme: *Du bruchsch eus nid Schwösterli z'gheisse, — amel ich bi nid mit der verwandt.*

Gloggeblueme: *Ich gwüss au nid. Du hesch jo nid emol en rechte Name.* (spöttisch) *Namelos — so seit mer der jo!*

Namelos: *Ich cha doch nüt defür, dass ich kei Name übercho ha! Worum tüend ihr mich immer usspotte? Ich han eu doch nüt toh.*

Mohnblueme: *Du passisch halt ebe nid i besseri Gsellschaft. Und de no so öppis Dumms go rede: I Wald usegoh, zmitzt im Winter!*

Margrite: *Gang doch, wenns di so verlockt! Det hanget jo de Schlüssel.*

Namelos: *Jo, ich gohne. Es wär eifach e Schand, wenn keis einzigs Blüemli im Christchind tät d'Ehr erwyse.*

Ankeblueme: *Jawohl, gang du nur. Du wirsch di schön mache a der Waldwiehnacht mit dym schäbige Werchtiggwändli! Mer wänd denn luege, wie d'heichunsch.*

Gloggeblueme: *Höhö, wenn d'üeberhaupt wieder heichunsch! Du wirsch no öppis erläbe bi dem Schnee! Aber gang du nume, uf eus wotsch jo doch nid lose.*

Namelos: *Wo isch ächt das Tannebüehl? Jä nu, es wird mer scho öpper de Wäg zeige. — Adie, Schwösterli!*

Alli: *Adie, Mamsell Namelos,* — (spöttisch) *gueti Reis und viel Vergnüege!* (Namelos schlüsst uf und goht.)

Mohnblueme: *Das isch jetzt doch en Unvernunft! Das Namelos wird no meine! Jä nu! Mir chönd jo nüt defür. Chömed, mer wänd wyterschloofe, — eus gohts jo nüt aa.*
(Sie nicked wider y.)

2. Bild

(Im Wald. E Gruppe vo chline Tanne. Me hört Gloggeglüt. 's Blüemli Namelos chunt langsam und müed ine und sinkt in Schnee.)

Namelos: *I cha nümme! Jetzt bini Stunde und Stunde gange, — aber i findes nid.*

1. Tännli: *Wo wotsch denn hy?*

Namelos: (verschrickt). *Je, wer redt do? Ah, ihr sinds, Tännli. Bin ich jetzt verschrocke! Aber i bi doch recht froh, dass öpper do isch. Ich wett gern zum Tannebüehl, wüssed ihr, wo das isch?*

2. Tännli: *Gnau wüssed mers nid, aber es syg wyt, wyt vo do, hämmer ghört.*

3. Tännli: *Du hesch gwüss a d'Waldwiehnacht welle?*
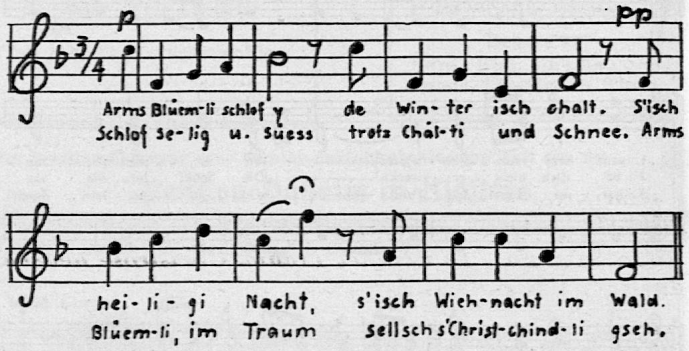
4. Tännli: *Guets Chind, dethy chunsch hüt nümme. Lueg, es isch jo scho ganz dunkel.*

1. Tännli: *Und d'Bätzytglogge händ au scho usglütet.*

Namelos: *I möchts halt doch versueche.*
(Es stoht uf und macht es paar Schritt, sinkt aber wieder zäme.)

Es goht nid! Myni Füessli sind wie Ys, es flimmeret mer vor den Auge.
(Es legt si in Schnee und redt nur ganz lys und mit Pause.)

Ich hätt s'Christchind so gern gseh! — Es hätt mi sicher — nid usglachet wie die andere, — wenn i scho — keis Schöns bi — und kei Name ha. — Wie isch es chalt! — Muess ich ächt — sterbe? — (Es schloft y.)
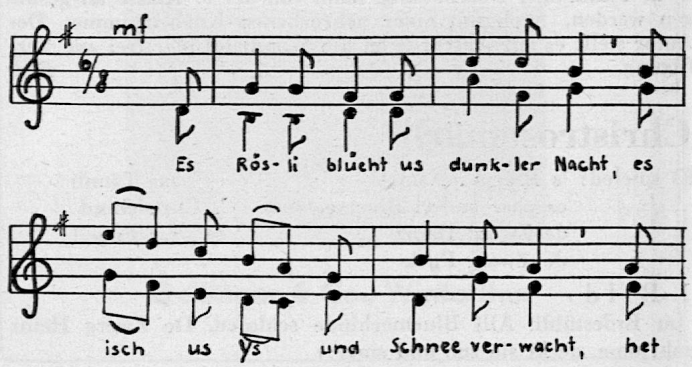


(Denn reded si nur no im Flüsterton.)
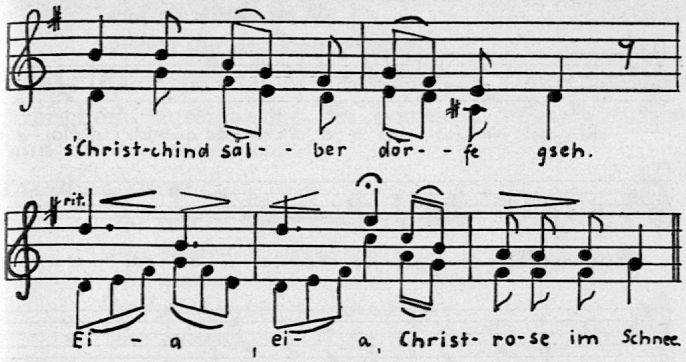
2. Tännli: *Es arms, arms Bluemechind! Wemmer em nur chönt hälfe!*

3. Tännli: *Wemmer nur gschwind zum Christchind chönt und ems säge!*

4. Tännli: *Das isch gwüss nid nötig. S'Christchind weiss doch alles.* (Gheimnisvoll.) *Viellicht, — vielicht, — wer weiss .....*
(Sie nicked enander zue und summed nomol ganz lys ihres Liedli. Denn wirds ganz still. Plötzlich ghört mer vo wyt eweg e lysi Musik, d'Melodie vom nächste Liedli, aber nur gsummt oder gspielt. Sie chund immer nöcher. D'Tännli lueged gspannt nach dere Syte. Denn flüstered sie mitenand und rüefed plötzlich:)

Alli Tännli: *Oh Christchind, chum doch dohy, bitti, bitti!*
(Es chunt e Zug vo Engeli, zletscht 's Christchind mit em Bäumli. Sie stelled sich ums Blüemli, wo immer no wie tot dolyt und singe:)





Es het di chalti Zyt nid gscheut,
das Rösli bringt üs Wiehnachtsfreud,
e rechte Trost i Leid und Weh, eia, eia . . .

(Underdesse wachet 's Namelos langsam uf, lueget erstuunt ume und springt zletscht uf.)

Namelos: *O Christchind, du liebs, du guets, bisch du zu mir cho!*

Christchind: *Hüt isch d'Christnacht, — es Fest ganz bsonders für die, wo chli und bscheide sind. Wo sind jetzt die Grosse, die Stolze? Vo alle Blueme bisch du elei cho, mir d'Ehr z'erwyse.*

1. Engeli: *Gäll, Christchind, das isch es liebs Blüemli!*

2. Engeli: *Wie heissts au?*

Namelos: *Ihr müend mi nid uslache, — i ha halt kei Name. Sie säged mer nur Namelos.*

Christchind: *Vo hüt aa bisch du nümme namelos: Chum zue mer!*

(Es nimmt 's Blüemlis Hand i syni und luegets lieb aa.)

Du sellisch heisse: C h r i s t r o s e.

Alli Engeli und Tännli: *Christrose! Oh oh Christrose!*

Christrose: *Sone schöne Name darf ich ha? Isch das ächt wohr, — oder traum is nur?*

Christchind: *Es isch kei Traum. Christrose heissist du für jetzt und alli Zyt.*
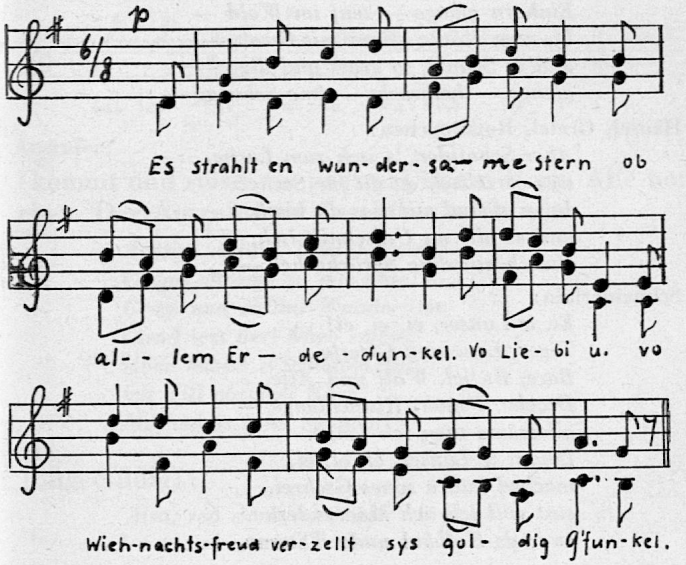
Christrose: *O du liebs Christchind, ich dank der tuusig — tuusigmol.*

Christchind: *Und alli selled wüsse, dass ich dir sälber de Name geh ha. Drum darfst du all Johr um d'Wiehnachtszyt trotz Ys und Schnee und Chälti blüeh wie im schönste Summer.*

Alli Engeli: *Christrose, träg Wiehnachtsfreud i d'Welt.*

Christchind: *Wer dich gseht, sell a die schönsti Nacht vom Jahr dänke und sell das wüsse: Die tiefste Wiehnachtsfreud isch do für die, wo sind wie du: Chly und eifach.*

Alli Engeli singed:



Es stoht e wundersami Nacht ob alle Erdeschmerze,
die schönsti Nacht, die heilig Nacht für alli Menscheherze.

O heilgi Nacht, bring du de Trost für alli die, wo lyde!
O Wiehnachtsstern, zeig du de Weg zum rechte Erdefride!

(Währed dem sie die letscht Strophe singed, göhnd sie langsam ab. D'Christrose blibt zwüsche de Tännli wie verzauberet stoh, bis de Vorhang fallt.)

Hedwig Bolliger, Trachslau bei Einsiedeln.

Wiehnacht im Märliland

Vorbemerkung. Das Spiel soll im Dienste des Gesamtunterrichtes stehen. Was an Gegenständen benötigt wird, soll wenn immer möglich durch die Schüler hergestellt werden. Ebenso kann von den Schülern ein einfacher Hintergrund gemalt werden (Knusperhäuschen, Wunderblumen, Wunderbäume usw.). Während der Ansager spricht, bleibt das Bild durch einen Vorhang verdeckt.

Personen:

Märchenkönig und Königin
Dornröschen
Schneewittchen und die sieben Zwerge
Rotkäppchen
Hänsel und Gretel
Das tapfere Schneiderlein
Frau Holle
Das fleissige Mädchen
Das faule Mädchen
Prinzen, Elfen, Feen usw.
Ausrufer
Christkind
Engel
Ansager

Ansager:

Sind willkumm bi üs, ir Lüüt!
Sicher rüüts üch alli nüüt,
as er hüt zu üs chu sind, —
ds Müetterli, dr Maa und ds Chind. —
Spered Mul und Augen uuf
und verhäbed üere Schnuuf,
dä mir alli mitenand
günd i — — — ds Märliland!

(Der Ansager geht ab und zieht den Vorhang zurück. Frau Holle und das fleissige Mädchen erscheinen dahinter. Sie schütteln miteinander eine Decke.)

Frau Holle:

Rüttle, schüttle, chrüüz und quer,
rüttle, schüttle, hin und her.
Ietze mues es Winter werde
dunde uf dr Muetter Erde.

Das fleissige Mädchen (ganz in Gold):

Rüttle, schüttle, chrüüz und quer,
rüttle, schüttle, hin und her.
Ietze mues es Winter werde
dunde uf dr Muetter Erde.

Frau Holle:

Flüged, Flöggli, flüged gschwind
abe zu de brave Chind.
Blüemli, Gresli, gühnd i d'Rueh!
Flöggli, deggeds weidli zue!

Frau Holle und Kind:

Ja, ietz mues es Winter werde
dunde uf dr Muetter Erde!

(Das faule Mädchen kommt weinend. Es trägt schwarzes Kleid. Gesicht und Hände sind ebenfalls schwarz.)

Das faule Mädchen:

O, Frau Holle, liebi Frau,
sind so guet und losed au:
Tüend mer ds Pech vu Gsicht und Gwand!
O, ich schäm mi! 's isch e Schand!

Frau Holle:

Pechmarie, bisch selber d'schuld,
häb nu nuch echlei Geduld!

Das faule Mädchen:

Heid Erbarme, liebi Frau,
Sind so guet und losed au:
's lachet alls im Märliland,
das ninnt mir nuch dr Verstand.

Frau Holle:

Pechmarie, e Straf mues si,
wärisch du nu fliissig gsi!

Das faule Mädchen:

Nei, Frau Holle, gueti Frau,
sind so guet und losed au:
O, ich will gwüss fliissig si,
nu tüend mir das Pech da ni!

Frau Holle:

Mügli isch, as d'Stund aruggt,
wo de Schand di nümme truggt.
Wänns di ganz vu Herze rüüt,
chunnt si vilicht bald, de Ziit.

(Frau Holle und fleissiges Mädchen ab. Das faule Mädchen bleibt hilflos stehen und weint.)

Hänsel, Gretel, Rotkäppchen:
(kommen gesprungen, umringen das faule Mädchen und necken es):

Ha-ha-ha, hi-hi-hi!
Lueged, üseri Pechmarie!
Hi-hi-hi, ha-ha-ha!
Wene Neger staht si da!
Trallalla, trallalla,
wene Neger staht si da!
Ha-ha-ha, hi-hi-hi!
Das isch üseri Pechmarie!
Hi-hi-hi, ha-ha-ha!
Schwarz as wene Cholemaa!
Trallalla, trallalla,
schwarz as wene Cholemaa!

Dornröschen:
(kommt. Die Kinder stieben auseinander):

Schämed üch, ir wüeschte, ir!
Ds Chind isch plaaget, glaubeds mir,
uni as ir ummetänzled
und 's mit böse Worte tränzled.
Wüeschti Freud isch d'Schadefreud!
Mir, mir tuet das Maitli leid.
's lauft we gschlages ummenand
mit sim choleschwarze Gwand,
mit sim choleschwarze Gsicht.
Isch das nüd e arme Gschicht!
Darum nänd ech, düngged draa,
a dem Chind es bitzeli aa
und sind lieb mit im und guet,
as es si recht freue tuet,
as es wider lache chu,
trüebi Aeugli chänd verguh!
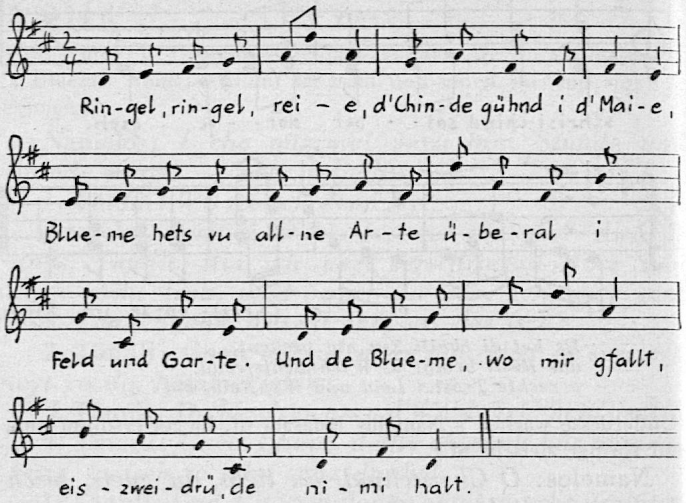
Hänsel, Gretel, Rotkäppchen:

Ja, Dornrösli, du hesch recht,
mir sind würggli mit im schlecht.

(zum faulen Mädchen)

Chumm, du armi, schwarzi Muus,
mir weid spile vor em Huus.

Hänsel, Gretel, Rotkäppchen, Dornröschen:
(Drehen sich im Kreis. Eines geht in entgegengesetzter Richtung um den Kreis. Sie singen.)



(Das Kind, das um den Kreis geht, schlägt einem andern auf den Rücken. Dieses zieht nun mit ihm. Das Spiel beginnt wieder von vorn. Während der Wiederholung hört man lustig pfeifen. Es kommt das tapfere Schneiderlein. Die Kinder springen auf dieses zu und necken es.)

Hänsel, Gretel, Rotkäppchen:

Schniider, Schniider, megg, megg, megg,
pass guet uuf, sust flügsch i Dregg!
Beindli hesch ja wene Spinn,
spindel-, spindel-, spindeldünn.
Megg, megg, megg,
flüg nüd i Dregg!

(Lachen laut.)

Schneiderlein:

Ei, ir Luuser, ei, ei, ei,
mached doch nüd sones Gschrei!
Was heisst dünni Beindli haa!
D'Hauptsach isch und bliibt dr Maa.
Füürig ruuschet i mir ds Bluet,
und gar mächtig isch mi Muet.
Wän ir weid en Ahnig haa,
lueged mine Gürtel aa:
Siebene auf einen Streich!
Gelted hä, ir werdet bleich!

Hänsel, Gretel, Rotkäppchen:

Schniiderli, du schpinnscht echlei!

(Lachen.)

Schneiderlein:
(fängt an aufzuschneiden):

Was, ir Luuser, ei, ei, ei,
Rise töt — mit Chliinigkeit —
zueche chu — und ds Bode gleit —
Einhorn gfange — teuf im Wald —
bis zum König gfüert mit Gwalt —
und es Schwii, so gross und digg —
gfange — heibracht — ime Schwigg —

Hänsel, Gretel, Rotkäppchen:

Aber Schniider, 's isch zum Lache,
was verzellsch au du für Sache!
Jetze gsähnd mir was du bisch,
und as alls nu Uufschnitt isch,
chusch mit dine Sprüche hei —

Schneiderlein:

Ei, ir Luuser, ei, ei, ei!
Tiger, Leue und Giraffe,
Bäre, Büffel, Wölf und Affe,
Drache, Panter, Riseschlange —
alleszäme tuen ich fange.
Drum, ir Luuser, ei, ei, ei,
mached nüd e sones Gschrei,
sust will ich üch Moores lerne,
as ir ds Holland unde d'Sterne,

und vu Afrika dr Mu
gsähnd dur ds Chämi abe chu!

(Geht im Spass auf die Kinder los. Diese springen kreischend auseinander. Es kommen Schneewittchen und die sieben Zwerge.)

Die sieben Zwerge:

Mir sind ds Schneewittlis Zwergli
wiit hinder de sibe Bergli.
Mir werched vil und heid kä Rueh,
heid immer, immer öppis z'tue.
Mir müend

1. Zwerg (mit Hammer):
hämere,

2. Zwerg (mit Schaufel):
schuufle,

3. Zwerg (mit Pickel):
biggle,

4. Zwerg (mit Schere):
schniidere,

5. Zwerg (mit Besen):
butze,

6. Zwerg (mit Kelle):
choche,

7. Zwerg (mit eingefädelter Nadel):
fligge.
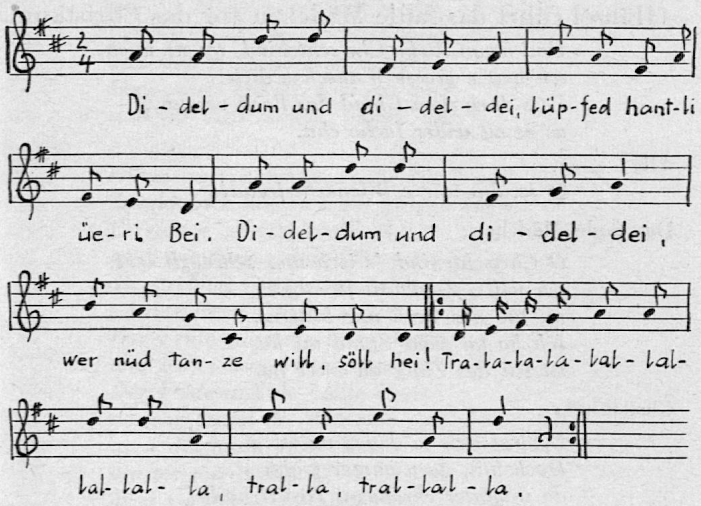
(Schere, Nadel usw. sind aus Karton in übernatürlicher Grösse herzustellen.)

Die sieben Zwerge:

Doch derbii sind mir glich froh,
wäred nu all Lüüt eso.
Chänd, mir weid es Tänzli schwinge
und derzue es Liedli singe,
hüpfe alli schü im Schritt!
Also los, wer machet mit?

Alle:

(fassen sich, hüpfen lustig im Kreis herum und singen.)



Ausrufer:

(kommt und stösst ein paarmal in ein Horn. Alle horchen. Der Ausrufer tut furchtbar wichtig):

Achtig! Achtig, Dame! Herre!
Chänd allzäme zu mir here!
Gross und chlüni Wunderfitze
tüend iezt üeri Ohre spitze!
Aber häbed d'Schnäbel zue,
ich will absoluti Rueh!
Mached ja e kä Skandal!

Alle:

(ungeduldig):

Also, red doch au emal!

Ausrufer:

Stille, stille, nu nüd gsprängt!
Wer nüd still isch, der wird ghängt!

Schneewittchen, Dornröschen:

Nüd so grob, das wird üs z'bunt.

Ausrufer:

Nu Geduld, es chunnt, es chunnt!
Mini werte Dame, Herre,
dr König schiggt mich zu üch here.
Was ich bringe, das het Gwicht,
's isch e ganz e schüne Bricht.

(langsam und furchtbar wichtig)

Uf siner Reis i ds Erdeland
chunnt ds Chrischtchind hüt i ds Märliland.
Drum mached üch ietz weidli zweg,
dr König isch schu uf em Weg. —
Doch ich mues gleitig wiiterspringe,
ich mues nuch vilne Bricht gu bringe.

(ab)

Dornröschen:

Chinde, Chinde, dängged nu,
ds Chrischtchind will hüt zünis chu,
gad direggt vum Himel her.

Schneewittchen:

Das isch doch für üs en Ehr
und e ganz e bsundri Freud,
wo mir nüd vergesse weid.

Das faule Mädchen:
(zu Schneewittchen):

Du, erzell üs doch nuch gschwind
öppis vu dem heilige Chind
und dem grosse Freudebricht.

Schneewittchen:

's isch e wunderschüni Gschicht,
gheimnisvoll und wunderbar.
Dängged zrugg e Huufe Jahr:
Zmitzt i teufer, dunggler Nacht
schiint e Sterne i goldner Pracht.
Er het wene Sunne zündt
und e nüi Ziit verchündt.
D'Lüüt heid guete Bricht vernuh
und sind weidli z'laufe chu.
Ime Gade, arm und chli
isch e grosses Wunder gschih.
Aengeli heid musiziert
und vor Freud luut jubiliert.
Ime Chrippli, nu uf Stroh,
liit es Chindli still und froh.
Und das isch, ja dängged nu
gad direggt vum Himel chu,
's isch der Su vum liebe Gott. —
Was echt der da unde wott?
D'Mäntsche will er gu erlöse
vu de Sünde, allem Böse,
und e Mäntsch, wo Chummer treit,
will er tröschte i sim Leid.
Alli, alli dörfed guh
und zum Chrischtchinde herechu,
as uf dener wiite Erde
d'Mäntsche möged glüggli werde.
Und sit dener erschte Nacht
gaht i jedem Jahr ganz sacht
ds Chrischtchind liis dur Wald und Feld.
Dä isch Wienacht uf dr Welt.
Hüt nuch we vor alter Ziit
gits vil Eländ, Not und Striit,
Träne und vil bitters Leid. —
Doch i alli Ebigkeit
chunnt au d'Wienacht, und die macht
hell de dunggelscht Erdenacht.

Hänsel:

Lueged det, dr König chunnt!

Dornröschen:

Ja, ietz wird si chu, de Stund,
wo mir alli planged druuf.
Chinde, ietz tüend d'Auge uuf!
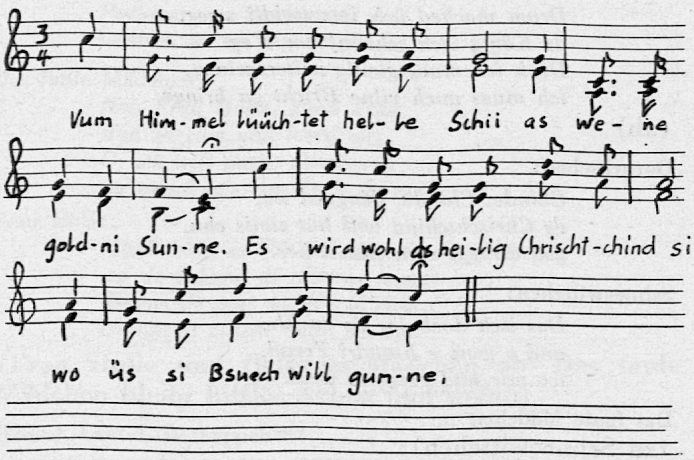
König:

(kommt mit Königin):

Also, mached üch parad,
ds heilig Chrischtchind chunnt ietz gad.
Mir weid im es Liedli singe
und eso dr Gruez im bringe.

Alle:

(singen):



(Während der ersten Strophe kommt das Christkind. Einige Engel begleiten es. Sie stellen sich hinten in der Mitte auf, wenn möglich etwas erhöht.)

Bis recht willkumm, du Himelschind,
bi üs im Märliland,
wo au vil bravi Chinde sind
gad we im Erdeland.
Bring au zu üs der heilig Schii,
wos nu im Himel git,
träg ne i d'Herz vu Gross und Chlii
und Trüebs und Schwärs nimm mit.

(Während des Gesanges sind immer noch mehr Zuschauer hinzugekommen: Frau Holle, das fleissige Mädchen, Prinzen, Elfen usw. Alle gruppieren sich malerisch um das Christkind.)

Christkind:

Isch schtille worde wiit und breit,
da flüüg ich us dr Ebigkeit
ganz sachteli dur Wald und Feld
zu de Mäntsche uf dr Erdewelt.
Und Aengeli chänd Schritt und Tritt
und bringed Liecht vum Himel mit.
Das träged mir i jedes Huus,
gsächs nuch so chlii und arem uus.
Das Liecht tuet wene Sunne zünde
und allne Mäntsche Freud verchünde.
Es macht de arme Mäntsche riich,
wills Liecht isch us em Himelriich.
Und wän e Mäntsch e Chummer het,
as er am liebschte sterbe wett,
da zündt das Liecht ganz teuf i ds Herz,
und fort isch Chummer, Not und Schmerz.
Uf miner Reis i ds Erdeland
chum ich hüt au i ds Märliland,
und ich mues säge, freu mi drum.

Alle:

O Chrischtchind, liebs, bis üs willkumm!

König:

Mir alli, wo da zäme sind,
mir grüezed dich, du heiligs Chind.
Du gahsch i d'Welt, bringsch Glügg und Freud,
hilfsch mängem Mäntsch us dungglem Leid,
du treisch mit dir uf Schritt und Tritt
dr Glanz vum liebe Herrgott mit.
Wän ich as König vor dir stun,
so bitti: Tue nüd vunis guh,
eb d'vu dem Liecht es Fünggli nu
bi üs im Märliland hesch glu.
's git au bi üs nüd luuter Freud,
's git bitter Träne und mängs Leid.
Drum, heiligs Chrischtchind, dängg da draa:
Mir möchted au e Wienacht haa!

Alle:

Ja, heiligs Chrischtchind, dängg da draa:
Mir möchted au e Wienacht haa!

Christkind:

Isch Wienacht uf dr wiite Erde,
da sölled d'Mäntsche glüggli werde.
Ich will nu frohi Gsichter gseh,
kä Träne und kä bitters Weh.
Und das nüd nu im Erdeland,
nenei, au da im Märliland.
Was het dr König vorig gseit?
Es gäbi da au mängsmal Leid!
Ich ha zwar gmeint, i üerem Riich,
da siged alli froh und riich,
es gäbi nüt as Sunnetag
und Freud und Glügg so vil me mag.

Hänsel:

O nei, liebs Chrischtchind, los nu gschwind:
Gad da isch sone arems Chind,
das het emal e Dummheit gmacht,
und ietz muess büesse Tag und Nacht.
Es isch halt gar nüd fliissig gsi,
drum hets e fürchtigs Ugfell gi.
Da, lueg ne a, der arem Tropf,
voll Pech sind Gwand und Händ und Chopf.

(Hänsel führt das faule Mädchen vor das Christkind.)

Und drum, liebs Chrischtchind, los uf mich,
ich hett e grosse Wunsch a dich:
Lass doch dem Chind das Pech verguh,
as es au wider lache chu.

Alle:

O ja, das wär e Wienachtsfreud!

Das faule Mädchen:
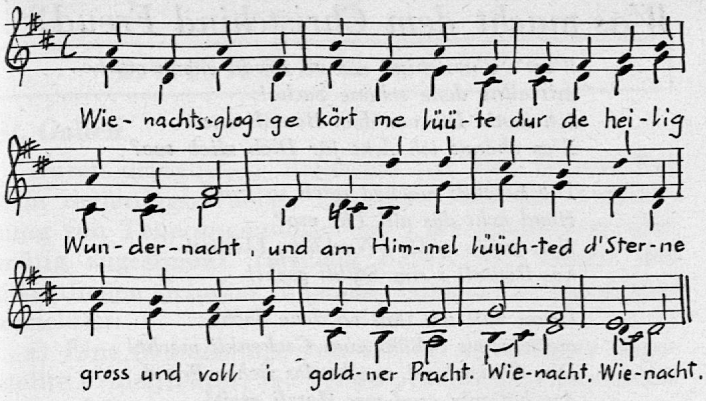
O Chrischtchind, 's isch mer schreggli leid,
ich will i Zuekunft fliissig si,
nu tue das Pech mir bitti ni.
Ich ha kä gueti Stund mi ka,
sit ich das Züüg da amer ha.

Christkind:

E Straf hets ja dängg müesi gi. —
Doch hüt, da wämmer fröhli si,
da wämmer chranggni Herzli heile
und luuters Himelsgold verteile,
es söll hüt keis mi müese chlage,
und au i dunggle Herz mues tage.
Drum chumm, du armi, schwarzi Muus,
vu hüt a isch di Chummer uus.
Es tuet der leid, ich gseh ders aa,
drum muesch du hüt recht Wienacht haa.
Du böses, schwarzes Pech muesch guh,
das suuber Chind söll vüre chu.

Engel:

(singen. Das faule Mädchen kniet vor dem Christkindlein. Dieses nimmt ihm das schwarze Kleid weg. Es muss so eingerichtet sein, dass man schwarze Mütze und Kleid leicht abstreifen kann.)



Ds Chrischtchind flüügt dur alli Länder
mit der heilige Aengelschaar,
und das Wort vum Himelfride
macht es überale wahr.
Wienacht.

Alle:
(freudig):

O, lueged au das Wunder aa!

Rotkäppchen:

Es staht we nügebores da.

Gretel:

Ietz mags doch äntli wider lache
und au e früntlis Gsichtli mache.

Das faule Mädchen:

Ich chus chuum glaube, doch 's sich wahr,
es schiint mer alls so wunderbar.
Das Pech isch fort für alli Ziit.

Alle:

Vum böse Zauber bisch befriit.

Das faule Mädchen:

Dir, Chrischtchind, dangg ich tuusigmal!
Und gell, du chunnscht en andersmal
au wider züenis i der Nacht,
wo alli Mäntsche glüggli macht,
i dener Nacht, wo ds Leid vergaht
und eim dr Himmel offe staht.
Lueg, üseri Herzli, wen ich hoffe,
sind für dich immer, immer offe.

König:

Nimm au mi Dangg, du heiligs Chind,
du glaubsch nüd, we mir glüggli sind.
Es gaht e gheimnisvolli Macht
ganz wunderbar dur d'Sternenacht,
die strahled Glügg und Fride uus
i jedes Herz, i jedes Huus.
Der Fride wämmer binis bhalte
und teuf i üsere Herze kalte.
Der Fride und de heilig Rueh,
de träg du au de Mäntsche zue,
as si det unde uf dr Erde
eso we mir chänd zfride werde,
as si vergessed Not und Striit
zur Wienachtsziit für alli Ziit.
Und chämisch züenis jedes Jahr,
so wär das würggli wunderbar.

Alle:

O ja, liebs Chrischtchind, dängg da draa!
Gell, du chunnsch züenis! Säg doch ja!

Christkind:

Ich chu nüd lenger binech si,
ich mues au gar a mängs Ort hi.
Ich tät zwar gere länger bliibe
und mit üch zäme d'Ziit vertriibe,
dä mir gfallts guet im Märliriich;
und üch wärs jedefalls au gliich.
Doch uf dr Erde warteds schu,
drum mues ich weidli abe guh,
dr Weg isch doch nuch zimmli wiit.
Doch über ds Jahr zu dener Ziit,
eb ich uf d'Erde abe guh,
da will ich wider züenech chu.
Ietz bhüet ech Gott!

Alle:

Leb wuel, liebs Chind!

Engel:

Uf d'Erde gühnd mir ietze gschwind.
Det planged d'Mäntsche uf de Nacht
mit irer goldene Liechterpracht.
Drum bhüet di Gott, du Märliland!
Mir flüüged ietz i ds Erdeland.

(Christkind und Engel ab. Alle winken zum Abschied.)

König:

So, mir weid wider hei, 's isch Ziit,
e Teil vu üs het zimmli wiit.
Dr Mu, der zündt uf Strass und Steg
und zeiget üs dur d'Nacht dr Weg.
Deheimed wämmer still i d'Rueh
und alli d'Händ nuch zäme tue
und liisli bete; dä üs alle
het gwüss der Augebligg guet gfalle.
Er het ganz sachtli i der Nacht
es Stüggli Himel züenis bracht.
Guet Nacht, und Gott nähm üch i d'Huet!

Alle:

Guet Nacht, Herr König, schlafed guet!

(Alle verbeugen sich vor dem König und gehen dann nach verschiedenen Richtungen ab.)

Ansager:

(kommt und zieht den Vorhang wieder über das Märchenbild.)

Das Spil isch uus. — Vum Märliland
chänd mir ietz zrugg i ds Erdeland.
Und wänn mir stille heizue gühnd
und 's i de Lüfte liisli tünt,
so mues das sicher ds Chrischtchind si,
wo gad im Märliland isch gsi.
Es flüügt ietz still dur Wald und Feld
und treit de heilig Nacht i d'Welt.
Mir weid mit offne Herze guh,
und d'Wienacht züenis ine lu.
Si isch de schünschte Nacht im Jahr
und wenes Märli wunderbar,
si schänggt üs Traum und Würgglichkeit
und lüüchtet bis i d'Ebigkeit.

Ende.

David Kundert, Hätzingen.

*

Wir bringen die *Weihnachtsspiele* so früh, um die rechtzeitige Auswahl und Bearbeitung zu erleichtern. *Zwei Weihnachtsgeschichten* zum Vorlesen oder Erzählen und kleinere Gedichte folgen später. *Red.*



Wiehnacht

Mis Herzli chlopfet überlut,
De ganz Tag möcht i singe,
Das isch, will mir 's lieb Wiehnechtschind
Hüt tuet es Bäumli bringe.

Mis Müetti meint zwar, 's chöm hür nüd,
Es seiged bösi Zyte,
Und d'Mensche uf der ganze Welt,
Sie tüeged nüt als schtryte.

Au d'Guetsi seiged efang rar
Und d'Schoggimüs und d'Cherze,
Christchindli, gäll du bischt ja rüch,
Chum zünd in alli Herze.

Bring vili tusig Wiehnechtsbäum
Uf eusri dunkel Erde,
Dass 's heiter wird i jedem Herz
Und 's bald cha Fride werde.

Frieda Hager.



De „pfiffig" Hansli

Es glögglet lut im Gängli,
De Chlaus tuet d'Türe-n-uf,
Jetz werded d'Chinde stille,
Me ghört vo keim en Schnuf.

Nu euse Chly, de Hansli
Schlücht lis zum Näggi[1]) *zue,*
Rüeft pfiffig: O, die kenn ich,
Das sind ja 's Vaters Schueh.

Gäll, dini händ halt Löcher
Vom wyte, wyte Weg,
Da chöntischt dich verchelte
Und wärst 's nächst Jahr nüd z'weg;

Drum hät der gwüss mis Müetti,
— 's sell mich nüd wunder näh —
Dem Vater sini alte
Soldateschueh halt ggä. —

Frieda Hager.

[1]) St. Niklaus.

Was macht dem Christchind Freud?

Wie 's Christchind eus vil Freud chann mache
mit allne dene schöne Sache!
Ich dank' Dir vor dem Bäumli zue!
Was chönnt ich ächt für Dich zlieb tue?

Die Liechtli mached mich so froh!
Händ ächt das alli Lüt eso?
Nei, gwüss nid! 's Nachbers Lisebeth
kes Bäumli i sim Stübli gseht!

Drum will ich ihm vo dene Sache
morn öppis Schöns zum Gschenkli mache!
Dir, Christchind, macht das sicher Freud,
das hät mir grad mis Herzli gsait!

M. Herzig-Billeter.

Kantonale Schulnachrichten

Baselland.

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins (13. Nov. 43). Herr Regierungsrat Hilfiker nimmt an der Sitzung teil und gibt bekannt, dass er unsere Eingabe betr. Heimatbuch in empfehlendem Sinne an den Erziehungsrat weiterleiten werde. Ferner werden mit ihm besprochen unsere Eingaben betr. Herbstzulage, Teuerungszulage für 1944 und zum neuen Besoldungsgesetz. Auch orientiert der Erziehungsdirektor den Vorstand über das neue Schulgesetz, wie es aus den Beratungen der landrätlichen Kommission hervorgegangen ist. Er erklärt sich bereit, hierüber an der Präsidentenkonferenz, die auf den 27. November einberufen wird, zu referieren.

St. Gallen.

Das traditionelle, jeweils in die Herbstsitzung des Grossen Rates fallende *Konzert der Kantonsschule* war dieses Jahr dem grossen Thomas-Kantor *J. S. Bach* gewidmet. Zur Aufführung gelangten drei Sätze aus der Suite in g-Moll für Streichorchester, die Toccata in e-Moll für Klavier, die Sonate in g-Dur für Violine und das selten zur Aufführung gelangende Werk «Magnificat» für Chor und Orchester. Was die Kantonsschüler in diesem Konzert boten, überstieg alle Erwartungen und löste hellste Begeisterung aus. Der Reinertrag ist für die kantonale Stiftung «Für das Alter» bestimmt. ∞

Zürich.

Städtischer Lehrerverein. Für den nach sechsjähriger arbeitsreicher Tätigkeit zurückgetretenen Ernst Egli wählte die Hauptversammlung vom 11. November zum neuen Präsidenten *Arnold Müller*, Primarlehrer im Schulkreise Uto. Der am 9. Juni 1894 gegründete Verein wird im Laufe des Sommers sein 50jähriges Bestehen auf bescheidene Art feiern. §

Zürcher Frauentagung. Sonntag, 28. November, planen die Zürcherinnen ihren *18. kantonalen Frauentag*, im grossen Saal der Börse, Zürich. Anlass zum Frauentag gibt der vorliegende Entwurf zu einem neuen Volksschulgesetz. Die Tagung wird darum unter dem Motto «*Unsere Schule heute und morgen*» stehen. Referenten sind Regierungsrat Dr. R. Briner, Oberseminardirektor Dr. W. Guyer, Fräulein Anna Gassmann und Fräulein Hedwig Scherrer, St. Gallen. Mütter, Frauen sowie Lehrerinnen aller Gebiete, denen unsere Volksschule am Herzen liegt, werden diese Gelegenheit zur gegenseitigen Orientierung und Aussprache gewiss gerne benützen.

LOHNBEWEGUNG

St. Gallen.

Durch dringlichen Beschluss hat der Grosse Rat dem regierungsrätlichen Entwurfe über die Ausrichtung von *Teuerungszulagen an Volksschullehrer* einmütig zugestimmt. Darnach haben die Träger der öffentlichen Schulen folgende Teuerungszulagen auszurichten:

a) Eine *Grundzulage* von 450 Fr. an definitv angestellte Primarlehrer, 350 Fr. an provisorisch angestellte Primarlehrer, 350 Fr. an definitiv angestellte Primarlehrerinnen, 300 Fr. an provisorisch angestellte Primarlehrerinnen, 550 Fr. an Sekundarlehrer nach dem zweiten Dienstjahr, 450 Fr. an Sekundarlehrer in den ersten 2 Dienstjahren, 450 Fr. an Sekundarlehrerinnen nach dem zweiten Dienstjahr, 370 Fr. an Sekundarlehrerinnen in den ersten 2 Dienstjahren, 32 Fr. pro Jahresunterrichtshalbtag an die Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen.

b) Eine *Familienzulage* von 450 Fr. an verheiratete Primar- und Sekundarlehrer.

c) Eine *Kinderzulage* von 100 Fr. für jedes noch nicht 18 Jahre alte Kind.

An diese Teuerungszulagen leistet der Staat Beiträge von 10 bis 90 Prozent für Primarlehrkräfte, 10 bis 70 Prozent für Lehrkräfte an Sekundarschulen. Dieser Beschluss gilt längstens bis 31. Dezember 1948. Art. 6 des Entwurfes, der eine Erhöhung oder Reduktion der Teuerungszulagen um zwei Prozent bei einem Steigen oder Fallen der Teuerung um mindestens vier Prozent vorsah, wurde abgelehnt. Der Regierungsrat beantragte dem Grossen Rate eine *Kommission des Lehrgehaltsgesetzes* im Sinne einer Wiederherstellung der *staatlichen Dienstalterszulagen* gemäss Gesetz vom Jahre 1923 (Maximum der Zulagen 1000 Fr.), dagegen Festhalten an der bisherigen Reduktion der kantonalen Lehrstellenbeiträge an die Gemeinden. In der Schlussabstimmung wurde die Vorlage mit der Dringlichkeitsklausel gutgeheissen, dagegen beschloss der Rat auf Antrag von Stadtrat Hardegger, die Vorlage in der am 22. November beginnenden zweiten Hälfte der Novembersession des Grossen Rates einer zweiten Lesung zu unterziehen.

Zürich.

Einen nachahmenswerten Beschluss fasste die Schulpflege Horgen in ihrer Sitzung vom 28. Oktober 1943. Wie dem in der Tagespresse erschienenen Verhandlungsbericht zu entnehmen ist, sollen ab 1. Januar 1944 Teuerungszulagen in der Höhe von 20 Prozent für die Erteilung von Spezialunterricht sowie von 10 Prozent auf die Entschädigungen für schulamtliche Funktionen ausgerichtet werden. *-rg-*

Schulfunk

Mittwoch, 24. November: *Treu und hart.* Diese Sendung bildet die Fortsetzung von «Junge Schweizer werden geschmiedet». Hptm. P. Brunner, Bätterkinden, zeigt darin das Leben in einer Rekrutenschule und schildert deren erzieherischen Wert.

Montag, 29. November: *Sardinien.* Direktor Dr. Jakob Job schildert Land und Leute dieser in den Mittelpunkt der kriegerischen Ereignisse gerückten, resp. bereits wieder aus ihnen entrückten italienischen Insel, die er aus eigener Anschauung gründlich kennt.

Basler Schulausstellung Münsterplatz 16

112. Veran-taltung: Psychologiekurs.

Sozialpädagogik in Familie, Schule, Gemeinschaft. Leitung: Dr. med. Heinrich Meng, Lektor für Psychohygiene an der Universität Basel.

Programm:

22. November, 17.15—18.45 Uhr, im Petersschulhaus: Der Schüler aus der gesunden und kranken Familie im Erziehungsprozess.

29. November, 17.15—18.45 Uhr, im Petersschulhaus: Das Autoritätsproblem der Gegenwart im Elternhaus und in der Schule.

6. Dezember, 17.15—18.45 Uhr, im Petersschulhaus: Führung und Gemeinschaft als Problem des Lehrers und der Zukunft der jungen Generation.

Kursbeitrag Fr. 3.—, Einzahlung auf Postcheckkonto des Institutes V 9003. Die Einzahlung gilt als Anmeldung. Anmeldetermin 15. November.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Stiftung der Kur- und Wanderstationen

Wir bitten unsere Mitglieder, sich folgende Neuerung für die Ausweiskarte, Abteilung Sehenswürdigkeiten, zu merken

Aarau. Museum «Alt Aarau» im Schlössli.

In diesem Museum, das die historischen Denkwürdigkeiten der Stadt birgt, finden wir eine historische Sammlung, die es wert ist von der schweizerischen Lehrerschaft besichtigt zu werden. Im Palais des Schlösschens finden wir die ersten Zeugen frühgeschichtlicher Siedelungen. Besonders interessant ist auch die Rekonstruktion eines römischen Gutshofes auf Grund der Ausgrabungen und Funde in Oberentfelden.

Ein auserwähltes Schmuckstück dieses Museums bilden die Rothpletz-Zschokke- und Herzogstuben. Alle drei sind gediegen ausgestattet und zeugen in beredter Sprache vom Geist dieser bedeutenden Aarauer-Familien, welch erstere das Schlösslein der Stadt geschenkt hat. Von der Herzogstube gelangt man in das Museum des Aarauer Kadettenkorps, in welchem die Entwicklung des Kadettenwesens in chronologisch einzigartiger Weise dargestellt wird. Es wäre noch gar viel Sehenswertes aufzuzählen. Wir möchten unsere Mitglieder ermuntern, dem prächtigen Museum einen Besuch abzustatten und sich selbst davon zu überzeugen, dass hier ein pietätvoller, künstlerisch bedachter Kennergeist gewaltet hat.

Eintrittsbedingungen: An Sonntagen von 10—12 Uhr für jedermann frei. In der übrigen Zeit für Erwachsene 1 Fr., für Kinder 50 Rp. Lehrer mit Schulen: Eintritt frei. Für Inhaber der Ausweiskarte und für Gesellschaften von mehr als 8 Personen 50 % Ermässigung.

Weitere Auskunft durch den Abwart: Schlossplatz No. 14 beim Schlössli.

Auf den Beginn der Wintersaison haben wir neue Abmachungen vorbereitet. Wir werden sie demnächst bekanntgeben. Wer die Ausweiskarte noch auf die Wintersaison beziehen will, kann sie bei der Geschäftsstelle zu Fr. 1.80 bestellen

Für die Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV:
Frau *C. Müller-Walt, Au* (Rheintal).

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

Ausstellung bis 5. Dezember 1943

Zeitgemässe Ernährungsfragen im Unterricht

Schülerhilfswerk und Landdienst / Obst und Konservierung / Milch / Gemüse / Fleisch / Rucksack- und Sportverpflegung / Bedeutung der Vitamine / Schulversuche / Kartoffeln / Unser Brot.

Oeffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10—12 und 14—18 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen. Primarschüler haben in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Lehrproben im Neubau:

Samstag, 20. November:
14.30 Uhr: **Gärung.**
1. Sek.-Klasse von Fritz Fischer, Zürich.
15.30 Uhr: **Wir helfen den Bauern** (Lichtbilder).
1. Sek.-Klasse von Fritz Brunner, Zürich.

Mittwoch, 24. November:
14.30 Uhr: **Brot** (Gedicht).
I. Sekundarklasse von Gerhard Egli, Zürich.
15.30 Uhr: **Pfropfen** (Unterrichtsfilm).
5. Klasse von Paul Kielholz, Zürich.

Samstag, 27. November:
14.30 Uhr: **Chemie und Nährstoffe.**
III. Sekundarklasse von Dr. Ernst Senn, Zürich.

*

Ergebnisse des Geographieunterrichtes in der Sekundarschule von W. Angst und H. Gutersohn. Verlag: Pestalozzianum Zürich. Preis Fr. 1.—.

Stete Nachfragen veranlassten die Leitung des Pestalozzianums, diese Schrift, die schon seit einigen Jahren vergriffen war, trotz der Ungunst der Zeit und der Unsicherheit der Grenzen in *zweiter Auflage* erscheinen zu lassen.

Das Heftchen fasst den geographischen Lehrstoff, der auf der Sekundarschulstufe vermittelt wird, in klaren, knappen Sätzen zusammen. Erfahrungsgemäss fällt es dem Schüler nicht leicht, eine ausführliche geographische Schilderung zusammenzufassen, das Wesentliche aus ihr herauszufinden und sprachlich zu gestalten. Die Schrift erleichtert ihm diese schwierige Arbeit und ermöglicht von Stunde zu Stunde und vor Prüfungen eine gründliche Wiederholung. Zugleich zeigt sie jüngern Lehrkräften, wie weit Gedächtnis und Fassungskraft des Schülers beansprucht werden dürfen und welche wichtigen Tatsachen eine ausführliche Besprechung und Vertiefung verdienen.

Die zweite Auflage ist den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen angepasst worden. Sie ist von 24 auf 36 Seiten angewachsen, nicht etwa durch eine Ausweitung des Stoffes, sondern durch die Beigabe wertvoller Karten und Tabellen. Sechzehn neuartige Karten fragen den Schüler durch einfache Zeichen nach den wichtigsten landschaftlichen, klimatischen und wirtschaftlichen Merkmalen der besprochenen Gegenden. Die «Ergebnisse» beantworten ihm diese Fragen. Sodann enthält die Schrift die graphische Darstellung der acht wichtigsten Klimatypen sowie eine Tabelle, die die Zusammenhänge zwischen geographischer Breite und Regenmenge einerseits und der Pflanzenwelt anderseits zeigt. Vier Weltkarten orientieren eindrücklich über die Herkunft der wichtigsten Welthandelsgüter, und schliesslich schafft eine kleine Zahlenmerktafel die Beziehung zwischen heimatlichen Massen und fremden Land- und Volksgrössen.

Das Pestalozzianum hofft, mit dieser zweiten Auflage ein Hilfsmittel zu bieten, das dem Lehrer die Vorbereitung für den Unterricht erleichtert und dem Schüler viel Zeit und Arbeitskraft erspart.

Kurse

Ausschreibung von Winterkursen.

Der Schweiz. Turnlehrerverein führt vom 17.—31. Dezember 1943 folgende Kurse durch:

Skikurse: 1. Für Lehrerinnen: Grindelwald. Für Lehrer: Rosenlaui, Stoss. Für Lehrer und Lehrerinnen: Flumserberge.

2. Brevetkurs für Lehrer und Lehrerinnen vom 26.—31. Dezember: Flumserberge (Prüfung evtl. 1./2. Januar 1944). Ungeeignete Kandidaten werden dem gewöhnlichen Kurs auf Flumserberg zugeteilt.

Eislaufkurse: Für Lehrer und Lehrerinnen: Zürich. Zur Teilnahme sind Lehrpersonen berechtigt, die an ihren Schulen Wintersport erteilen. In erster Linie werden solche berücksichtigt, die auch Sommerkurse besucht haben. Der Anmeldung ist ein amtlicher Ausweis über geleistete Arbeit im Schulski- oder Eislaufunterricht beizulegen. In besonderen Fällen können Anfänger berücksichtigt werden.

Entschädigung: 5 Taggelder zu Fr. 5.—, 5 Nachtgelder zu Fr. 3.— und die Reiseauslagen auf der kürzesten Strecke.

Kurse ohne Subvention: Skikurse: Wengen, Wildhaus.

Kursgeld: Für Mitglieder des STLV Fr. 13.—, für Nichtmitglieder Fr. 18.—.

Alle Anmeldungen sind bis 25. November 1943 zu richten an: Turninspektor F. Müllener, Bellevuestr. 420, Zollikofen (Bern).

Zollikofen, St. Gallen, Oktober 1943.

Für die Technische Kommission:
Der Präsident: *F. Müllener.*
Der Aktuar: *H. Brandenberger.*

Kleine Mitteilungen

Schülerbesuche in Kempttal.

Der gegenwärtige Brennstoffmangel zwingt wiederum die Schulen zu einer Verlängerung ihrer Winterferien, die teils zu einer vermehrten sportlichen Betätigung, teils zum Besuch von Theater- und Filmvorführungen und von industriellen Betrieben benutzt werden.

Es sei hier im besondern darauf hingewiesen, wie letztes Jahr die Direktion von Maggis Nahrungsmittelfabrik es sich angelegen sein liess, der reiferen Jugend einen Einblick zu gewähren in ihre modernen Betriebe in Kempttal und es ermöglichte, dass innerhalb einer Woche über 800 Schülern und Schülerinnen der Sekundar- und obern Primarklassen von Zürich, Winterthur und einigen andern zürcherischen Gemeiden der Besuch der dortigen Fabrikanlagen zu einem nachhaltigen Erlebnis wurde.

Der Besichtigung ging jeweils eine Orientierung über die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des ganzen Unternehmens voraus. Speziell die Darstellung des aussergewöhnlichen und erfolgreichen Lebens des Gründers, Julius Maggi, zeigte den jungen Lernbegierigen, was die andauernde und zielbewusste Arbeit eines Einzelnen für seine weitere Umgebung zu leisten imstande ist. Auch über die Gutswirtschaft Maggi und den eigentlichen Fabrikationsgang wurde dabei viel Wissenswertes erzählt. Der darauffolgende Gang durch die verschiedenen Arbeitsräume liess die Besucher die einzelnen Prozesse der Aufrüstung, Trocknung und Vermahlung verfolgen, vom Frischgemüse bis zum versandfertigen Produkt, und die dabei angewendeten Methoden, die eine grösstmögliche Schonung der vitaminhaltigen Nährsubstanzen gewährleisten. Ein besonderes Interesse brachte die städtische Jugend den hellen Stallungen mit ihren Rassentieren entgegen.

Zum Schluss vereinigte eine gemütliche Zusammenkunft in den geräumigen Konsumationsräumen der Firma die Klassen zur Entgegennahme einiger Teller schmackhafter Suppen mit Brot- und Mostzugaben. Es wird auch fernerhin das Bestreben des Unternehmens sein, jungen Leuten, die auf ihren Wanderungen in die Nähe von Kempttal kommen, ein paar lehrreiche Stunden in ihrem Betriebe zu verschaffen und damit beizutragen, dass theoretisches Wissen durch direkte Anschauung gestützt werde.

Wr.

Lernfreudige Schülerinnen

durch **sonnenreiche Winterferien** mit überwachtem **Sport. Ideales Skigebiet.** Eigene Landwirtschaft. Evtl. Aufnahme von Skigruppen.

Prof. Busers voralp. Töchterinstitut, Teufen

im Säntisgebiet, mit **Sonderabteilung für Jüngere.**



Zürcher Mitglieder, *übt Solidarität*

und berücksichtigt bei Euren Weihnachtseinkäufen die nachstehenden, bestempfohlenen Spezialfirmen!



Täuber Schipfe 24-26
bei der Uraniabrücke, Zch.

Puppenwagen
Spielfahrzeuge
Kindermöbeli
vorteilhaft!

Elektrische Rasierapparate

Rabaldo - Harab - Philishave Fr. 5.— per Monat
E. Frei, Bahnhofstraße 82a, **Zürich 1**

Achtung! Spottbilliger

Teppich-Verkauf

nur Ötenbachgasse 26, beim Rennweg, Zürich 1, vis-à-vis Schuhhaus Dosenbach.

Frau K. Kunz

Lehrer und Erzieher!

Lehrt Eure Kinder gute Musik kennen und lieben. Musik ist die Quelle inneren Reichtums. Ein halbes Stündchen am Klavier, ein fröhliches Lied, eine heitere Melodie fassen tief Wurzel in den Herzen der Jugend. — Musik formt im Kinde schon den späteren Menschen und hilft ihm im reifen Alter über vieles hinweg. — Das Instrument, welches Sie wählen, soll aber gut sein. Ganz gleich, ob es sich um eine Blockflöte, ein Klavier oder eine Violine handelt. Unsere Auswahl ist gross. Wir bedienen Sie gewissenhaft, mit Fachkenntnis und nicht teuer.

hug

HUG & CO ZÜRICH

Limmatquai 26/28 Füsslistrasse 4

DAS HAUS FÜR FEINE TRICOTAGEN

GK Gautschy-Kuhn ag

ZÜRICH 1, Storchengasse 16, Tel. 3 92 84

Das elegante Tricotkleid nach Mass-Anfertigung

Jeder Mensch besitzt sein Ideal



in einem Menschen des andern Geschlechtes, oft ohne es zu finden, obwohl es existiert.

Allein suchen heisst auf tausend Chancen zu verzichten.

Versuchen Sie Ihr Wunschbild durch meine anerkannt verantwortungsbewußte, diskrete und wohltuende Hilfsbereitschaft zu finden. Verlangen Sie diskrete Zustellung meines Gratisprospektes. Besuche bedingen sehr frühzeitige Verständigung.

Mein Name ist **Garantie** für die vornehmste Wahrung Ihrer Interessen.

Frau F. Leibacher-Hugentobler, Zürich 8 Russenweg 4 Tel. 22155

Bücher und Schriften

die Freude machen



Alfred Stückelberger

Der Einfluss des Kriegsgeschehens auf das Geistesleben des Schulkindes

broschiert Fr. 1.20. In jeder guten Buchhandlung.
Eine notwendige Untersuchung, die jeden Lehrer und Erzieher interessieren wird.

GOTTHELF = VERLAG ZÜRICH

Der Weihnachtsstern

Waldkinder, das Weihnachtsspiel für Schule und Haus von Friedr. Bühlmann.

Ansichtssendungen bereitwilligst

Verlag: Josy Bühlmann - Luzern

Gesanglehrerin, Untergütschstrasse 11

Britschgi BUCH ANTIQUARIAT

Ankauf von Büchern und Bibliotheken

ZÜRICH, Rämistr. 33, Tel. 4 23 32

In unserem Verlag sind erschienen:

Schultagebuch „Matter" mit neuartiger Einteilung, handliches Format, gefälliger Einband, 2. Auflage, Fr. 4.20

Heft G. V. B. für Geschäftsaufsatz, Verkehrslehre und Buchhaltung an Primar- und Fortbildungsschulen mit Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier und 25 Formularen, Fr. 1.30, Wegleitung dazu Fr. 1.—

Preisberechnungsheft „Helfer" für Gewerbeschulen, für jede Berufsart geeignet, Fr. —.50

Kärtchen mit grossem Einmaleins per 100 Fr. 5.50, Dutzend Fr. —.90 Stück Fr. —.10

Jakob, Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung, 20. Auflage, Fr. 1.—, Jakob-Buchhaltungshefte

KAISER & Co. A.-G. BERN Marktgasse 39—41

2

Zwei neue Bücher für Erzieher

GUSTAV MORF (Dr phil. et med.)

Grundriss der Psychologie

In Leinwand gebunden **Fr. 5.50** (plus Steuer).

Eine Einführung in die Grundtatsachen des seelischen Geschehens und den systematischen Aufbau der Psychologie mit praktischen Beispielen. Das Buch ist für alle psychologisch Interessierte, besonders für Lehrer, Fürsorger usw. geeignet.

H. KLEINERT

Vorsteher der Oberabteilung der Mädchensekundarschule Monbijou

Erzieher wie sie nicht sein sollen

Broschiert **Fr. 2.80** (plus Steuer).

In eindringlicher und sinnfälliger Art, mit einleuchtenden Beispielen aus dem täglichen Leben, werden Typen falschen Erziehertums, wie z. B. der Schreier, der Spötter, der Gleichgültige, der Nörgler usw. charakterisiert. Trotz des negativen Titels ist der Geist der beherzigenswerten Schrift aufbauend und anspornend.

Durch jede Buchhandlung.

VERLAG A. FRANCKE AG. BERN

OFA 39 9 B

Emil Ermatinger

Richte des Lebens

Geschichte einer Jugend. 331 Seiten. Preis, in Leinwand gebunden, Fr. 10.50

Die grosse sprachliche Meisterung des Stoffes, die lebendige Schilderung der Umwelt und die Weisheit der Erfahrung, mit der die Erlebnisse durchleuchtet werden, erheben das Werk zu einem bleibenden Markstein in der schweizerischen Memoirenliteratur.

Maria Nils

Betsy

Die Schwester Conrad Ferdinand Meyers

Mit 10 Bildern, 306 Seiten. Preis, in Leinwand gebunden, Fr. 9.50

Mutter, Bruder und Freund sind das tragende Dreigestirn dieses Frauenlebens, das bis ins hohe Alter in der wahren christlichen Nächstenliebe seine Erfüllung fand.

Meinrad Lienert

Von Lieb und Leid

Schwyzer Geschichten. Taschenausgabe. 320 S. Preis, in Leinwand gebunden, Fr. 7.20

Prof. Dr. G. Bohnenblust hat diesem Band, der eine abgerundete Auswahl der besten Geschichten Lienerts enthält, ein Vorwort mitgegeben, das Leben, Werk und Bedeutung des Dichters mit sicherem Strich umreisst.

Walter Bäumlein

Am Zürisee

Zürittüütschi Gidicht. 90 S. Preis geb. Fr. 3.50

Walter Bäumlein gehört zu den Stillen im Lande, der schon seit vielen Jahren dem See und der Zürcher Landschaft ihre Melodien abgelauscht und ihre Bilder aufgefangen hat.

VERLAG HUBER & CO. FRAUENFELD

Nützliche BÜCHER

H. WIEDMER

Adress- und Jahrbuch der Schweizerischen Lehranstalten

enthaltend alle Erziehungs-Anstalten, Schulen, Institute der ganzen Schweiz von der Kinderschule bis zur Universität, inkl. Fachschulen. 340 Seiten, Preis gebunden Fr. 13. 0

Verlag Buchdruckerei O. Hartmann & Cie. AG., Zürich

DR. PHIL. TH. RUMPF-THÉVENOT

Fremdsprache und Gedächtnis

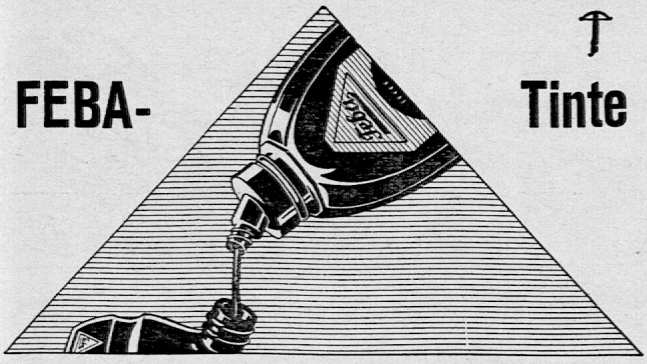
bietet eine Fülle wertvoller mnemonischer Wortvergleiche im Französischen und Englischen, die **Neuphilologen** im Unterricht gut verwenden können und **fortgeschrittenen Schülern** das Vermehren und Festhalten des Wortschatzes angenehm erleichtern. — 230 Seiten, gebunden Fr. 13 50.

Lesen Sie die Broschüre: „Vom Wortvergleich zur Sprachbeherrschung" des gleichen Verfassers. Preis Fr. —.50

Tabelle „Der Konjunktiv im Französischen" Fr. —.90

Clavis-Verlag Zürich

FEBA- **Tinte**



in Spezialflaschen mit praktischem Ausguss!
In allen Papeterien erhältlich
Dr. Finckh & Co. - Akt. Ges. - Schweizerhalle

F. Bender
EISENWAREN, TEL. 2 71 92
ZÜRICH, Oberdorfstr. 9 und 10



Spezialgeschäft
für erstklassige
Handfertigkeits-
Werkzeuge
Hobelbänke
mit Garantie
Beste Referenzen



EREHRTE LEHRERSCHAFT!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns **altbewährten** *Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen*

Gesunde und frohe Kinder! Ferien, Erholung und Kräftigung, Schule auf der Sonnenterrasse des Berner Oberlandes:
Kindererholungs- und Schulheim „Freiegg" - BEATENBERG
Das kleine, individuelle, schönst gelegene Heim für Kinder jeden Alters. 1250 m ü. M. Schwesternpflege. Ärztliche Aufsicht. Gute und reichliche Ernährung. Heimschule (unter staatlicher Aufsicht). 3 diplomierte Lehrkräfte. Handarbeiten. Sport. Ia Referenzen. Prospekte. Telephon 49 63.

ITALIENISCH
Fern-, Ferien- und Schnellkurse
Kleine Klassen - Eintritt zu jeder Zeit. - Erstklassige Referenzen, Prospekte. - Nur staatlich diplomierte Lehrkräfte.
Scuola ticinese di lingue - Locarno
Telephon 15 82

Ecole Kybourg, Genève
4, Tour de l'Ile
- Spezialkurse der französischen Sprache für Schüler deutscher Sprache.
- Vorbereitung zum Sekretär-Steno-Dactylograph. Zeugnis oder Diplom.

Frieda Pfyffer Lugano
Via Carlo Maderni 23. Telephon 2 24 35.
Diplomierte Sprachlehrerin. Privat- und Klassenunterricht. Mässige Preise. Praktische Methoden.

ECOLES TAMÉ
Alle 14 Tage neue Kurse
für Französisch, Italienisch oder Englisch (garant. in 2 Monaten in Wort und Schrift), Stenodactylo, Sekretäre (-innen), Korrespondenten (-innen), Dolmetscher, Buchhalter. Diplom in 3, 4 und 6 Monaten. Staatsstellen in 3 Monaten. In jeder Klasse nur 5 Schüler. Auch Kurse von 2—3—4 Wochen.
Écoles Tamé, Neuchâtel 47, Luzern 47 oder Zürich, Limmatquai 30, Tel. 41801

Erfolgreiche, neuzeitliche
AUSBILDUNG
mit Diplomabschluss für Handel, Verwaltung und Banken, Bahn- und Postprüfung, Hotellerie. Alle Fremdsprachen. Spezialkurse für Sekretärinnen, Arztgehilfinnen, Verkäuferinnen. Getrennte Abteilungen für Damen und Herren. Eigenes Schulhaus. Stellenvermittlung. Man verlange Auskunft und Prospekt von
HANDELSSCHULE GADEMANN ZÜRICH
Gessnerallee 32

SCHWEIZ. SCHWERHÖRIGEN-SCHULE
unter dem Patronat des Bund Schweiz. Schwerhörigen Vereine
LANDENHOF
bei Aarau · Telephon 211 48
Nr. 57
Für schwerhörige, normalbegabte Schulkinder
Auskunft durch den Vorsteher

Zürich **Institut Minerva**
Vorbereitung auf
Universität
Polytechnikum
Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs



Mitglieder von Winterthur und Umgebung!

Übt Solidarität und berücksichtigt bei Euren Weihnachtseinkäufen das gute Winterthurer Geschäft



---

hug

Zur **musikalischen Erziehung** in Winterthur und Umgebung, auch für den Kanton Thurgau empfiehlt für Schulen, Anstalten und Heime: Streich- od. Blas-Instrumente, wie **Violinen** m. Zubehör, **Blockflöten** und anderes mehr, jedoch am besten ein bewährtes Schweizer **Piano**

HUG & CO. Marktgasse Telephon 26457 WINTERTHUR

Küchen- und Haushaltgeräte

in prima Qualität und großer Auswahl kaufen Sie vorteilhaft bei

A. Fierz Erben *Steinberggasse 61, Winterthur, Tel. 2 68 94*

G. DÜRR

Schuhmacherei, Winterthur, Steinberggasse 65, Telephon 2 23 20

Bekannt für saubere und solide Bedienung bei mässigen Preisen

---

J. Friedrich + Winterthur

SCHULWANDTAFELN-RENOVATIONEN

Technikumstrasse 74, Telephon 2 66 16, Tel. Wohnung 2 10 96

Sorgfältigste Ausführung sämtlicher Malerarbeiten

Besondere Freude bereiten unsere hübschen

Kinder-Kasakblüsli

Von 1 bis 14 Jahre

Tricot - Galerie Winterthur

E. Rebsamen-Inglin, Casinostrasse.

Moderne Damen- und Kinderkonfektion.

Heer

Uhren · Bijouterie

bedient Sie gut!

Graben-Obertor Winterthur

TEPPICHHAUS ZUM CASINO

Müller & Binder

VORMALS MÜLLER-GUEX & CO

das massgebende Spezialhaus für

Teppiche — Linoleum
Orientteppiche

Stadthausstr. 16 Telephon 2 65 23

W. GRESCH

Innenausbau

Winterthur
Metzggasse 8
Telephon 2 18 21

Handwerkliche Möbel
durch unser Zeichnungsatelier

Bettinhalte, nur in altbekannter Qualität

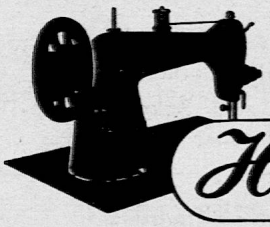
Seit 1894 werden in meinem Spezial-Geschäft

Herren-Hüte, Mützen und Pelzwaren

verkauft. — Bekannt für Qualität und fachmännische Bedienung.

C. Schweizer Untertor 19, Winterthur

Herren-Hut- und Pelzwaren-Spezialgeschäft



Die bevorzugte Schweizer Nähmaschine mit der patentierten Stopfeinrichtung

Helvetia

W. BOSSHARDT, Fachmechaniker

Marktgasse 2 Telephon 2 46 35

Krämer

INNENAUSBAU
STOFFE
TAPETEN
MÖBEL

Eidg. diplomiert
Wartstrasse 10
Telephon 2 14 29

Landesbibliothek Bern

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich

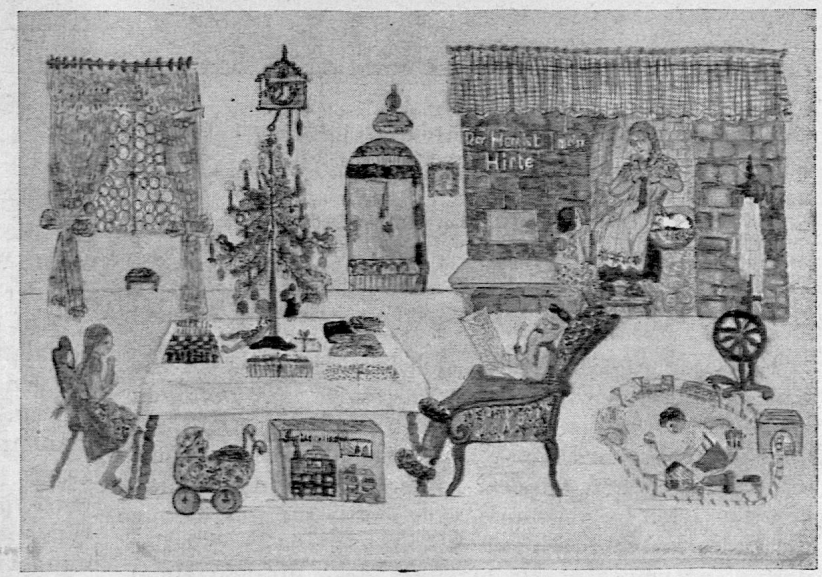
ZEICHNEN UND GESTALTEN
ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
NOVEMBER 1943 31. JAHRGANG · NUMMER 6

Weihnacht

Finsternis, Not und Tod umschliessen unser kleines Land; aber wieder wird uns das unwahrscheinliche Geschenk zu Teil, dass wir als eines der wenigen neutralen Völker im Frieden Weihnachten feiern dürfen. In der Stube mit dem Lichtbaum leuchtet noch einmal Bestes vergangener Zeiten auf und zündet hinaus in eine Zukunft, wo unsägliche Arbeit zu leisten sein wird, bis jedermann an Weihnachten geborgen am Tische der Seinen um den Christbaum sitzt. Was im Frieden uns selbstverständlich war und ist, könnte im Kriegsfall uns zur letzten Sehnsucht werden.

Die abgebildete Zeichnung hat ein zwölfjähriger Knabe seinen Eltern auf Weihnacht geschenkt. Während des Entwerfens und Ausmalens aber hat sich das Bürschlein selbst unbewusst das schönste Glück beschert, nämlich die stille Versenkung in die Arbeit und die Erwartung, Freude zu spenden. Die Hingabe und Liebe an die Arbeit, die Entfaltung der schöpferischen Anlagen müssen in aller Stille überall und immer wieder in Bewegung gesetzt werden, um die Mächte der Zerstörung zu überwinden.

Eine solch liebevoll ausgeführte Kinderzeichnung bereitet nicht nur am Weihnachtsfest selbst Freude, sondern gewinnt mit den Jahren mehr und mehr an Wert als einmaliger bildhafter Ausdruck einer bestimmten Seelenlage und Lebensperiode des einstigen Kindes. *Wn.*



Wir denken schon an Weihnachten

Ein pausbackiger Wind bläst von den Bäumen das erste buntgefärbte Laub und kündet uns den Wechsel vom fröhlich singenden Sommer in die massvolle und besinnliche Jahreszeit.

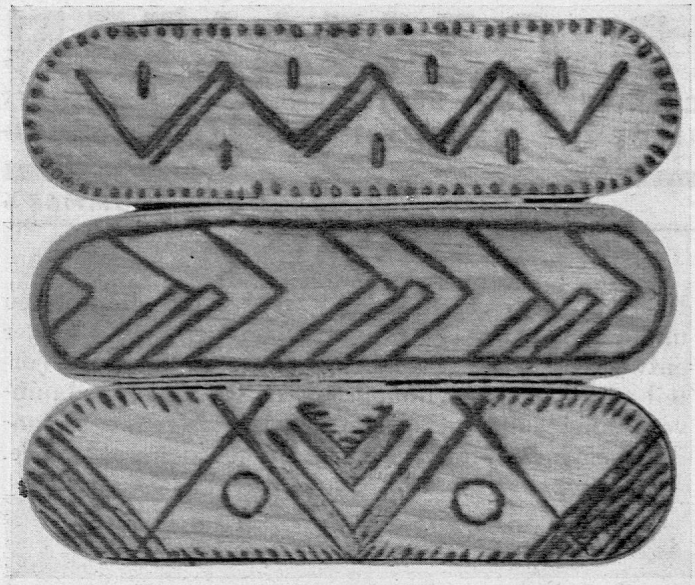
Wir gehen einmal ohne Hast durch die Strassen der Stadt und riechen zum erstenmal wieder den Duft der gebratenen Maroni. In den Schaufenstern liegt auch schon das Ausserordentliche, das Schöne für die kommenden Fest- und Feiertage.

Zwar sind teure Zeiten, und der Batzen in der Hand wird zweimal gewendet, ehe er zum Tausch eingesetzt wird. Auch in der Schule sind Buben und Mädchen dankbar, wenn sie mit kleinsten Mitteln ihren Lieben auf Weihnachten etwas schenken können. Wir helfen ihnen gerne nach.

In eine Zeichenstunde bringen sie leere Käseschachteln, aus Span oder Karton, selbstverständlich ohne die aufgeklebten Geschäftsmarken und Bilder. Diese müssen vorerst zu Hause mit Wasser abgelöst und die Schachteln wieder getrocknet werden. Auch leere Dattelnschachteln können verwendet werden, da auch diese hübsche und zweckmässige Behälter für allerlei Kleinkram ergeben. Nun werden auf die runden und länglichen Flächen kurzerhand einfache Muster entworfen. Weniger geübte Schüler stellen mit Vorteil zuerst eine Zeichnung her, da die richtige Raumverteilung zunächst Schwierigkeiten bereitet. Besonders geeignete Motive liefern uns die Schneekristalle.

Die Kartonflächen bemalen wir mit gewöhnlichen Wasserfarben. Zum Einbrennen von Figuren verwenden wir eine dünne Stricknadel über deren eine Hälfte wir als Handgriff mehrere Flaschenkorke schieben. Das freie Ende wird glühend gemacht und mit einer Flachzange halbkreisförmig rückwärts gebogen, Radius ca. 1—2 cm. Zum Ziehen von Linien rollen wir den glühend gemachten, halbkreisförmigen Teil der Nadel auf der Unterlage ab, auf diese Weise erzielen wir eher eine sichere Linienführung, als wenn wir mit der Spitze arbeiten. Am leichtesten geht zum spielerischen Probieren der Rand der Schachtel, und was tuts, wenn bei den ersten Proben die «Kunst» versagen sollte, das Material ist ja so billig, dass ein Versager leicht in Kauf genommen werden kann. Ist ein Döschen fertig bemalt und gebrannt, so kommt nun noch die letzte und nicht unwichtige Arbeit: das «Wachsen». Mit einem weissen Wachskerzchen wird die bemalte Fläche durch massvolles Ueberstreichen eingewachst und erhält auf diese Weise für alle Zeiten die schützende Decke und somit den letzten Schliff. Die bemalten Flächen werden so selbst gegen Wasser unempfindlich. Mit einem wollenen Lappen abgerieben, erhalten die Döschen einen dauernden Glanz. Steht ein Schülerübungszimmer zur Verfügung, so kann an einem Bunsenbrenner gruppenweise gearbeitet werden, der Gasverbrauch ist minim.

Für solche Arbeiten sind die Schüler leicht zu begeistern. Mit dem Vorzeigen einiger selbstverfertigten Schächtelchen sind im Nu Stimmung und Eifer geweckt. Mühelos sprudeln die Einfälle und aus Herz



und Sinn wird von den Kindern vielfältiges kleines Glück in die trotz Krieg und Not unverletzbare Weihnachtszeit hineingetragen.

Walter Gubler, Sek.-Lehrer, Zürich.

Sachliches Zeichnen (Fortsetzung und Schluss.)

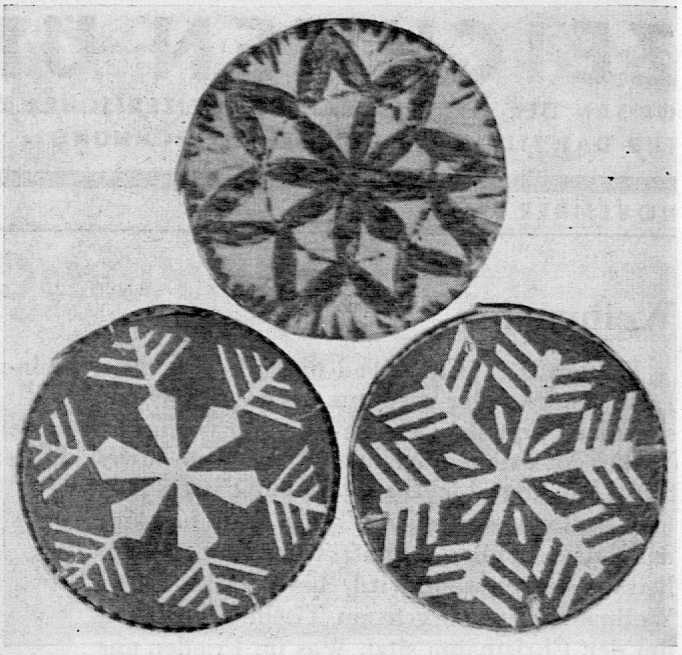
Folgende Aufgabe eignet sich beispielsweise für die Knaben besonders gut: *Dinge, welche die Soldaten brauchen.* Doch die Stellung der Aufgabe allein genügt nicht. Es wird eine eingehende Besprechung derselben vorangehen müssen. Als erstes zählen die Knaben die vielen Gegenstände, welche alle zur Ausrüstung der Soldaten gehören, auf. Wichtig ist es, die Schüler darauf aufmerksam zu machen, dass die einzelnen Dinge in einem einigermassen annähernd richtigen Grössenverhältnis gezeichnet werden, sonst kann es vorkommen, dass das Militärmesser grösser als das Bajonett gezeichnet wird. Die Schüler werden auch die einzelnen Teile des Gewehres aufzählen, ebenso die Bestandteile der Gasmaske, des Tornisters usw.

Sind die Gegenstände gezeichnet, so werden sie mit ganz dünnen, lasierenden Wasserfarben bemalt, damit die Zeichnung nicht unter der Farbe verschwindet.

Während die Knaben diese Aufgabe ausführen, zeichnen und malen die Mädchen all die vielen Dinge, welche sie in der Nähschule, in der Küche oder in der Waschküche brauchen. Sie können auch gewisse dekorative Arbeiten (Albumblätter, Monogramme, Kreuzstich- und Maschinensteppmuster, Stoffmuster usw.) ausführen. Auch hier wird eine Vorbesprechung der Aufgaben nützlich sein.

Weitere Aufgaben, die sich besonders für die Knaben der Oberstufe gut eignen und ihrem Interesse für technische Dinge entgegenkommen, sind gedächtnismässige Darstellungen von Flugzeugen, von Motorrädern, Velos, Autos, Lokomotiven, Tanks, Dampfwalzen und ähnlichen Dingen.

Der Lehrer fordert die Schüler auf, das zu zeichnende Fahrzeug genau zu betrachten und charakteristische Einzelheiten sich genau einzuprägen. Abbildungen und Photographien in illustrierten Zeitschriften können ebenfalls zur Klärung der Vorstellung beitragen. Auf diese Weise werden oft erstaunliche und dem Objekt sehr nahekommende Darstellungen erreicht.



Es gibt aber auch Aufgaben, welche sich ebensogut für die Knaben wie für die Mädchen eignen, z. B. meine Weihnachtsgeschenke; Sportartikel; Werkzeuge, die der Gärtner braucht usw.

Auf der Mittelstufe sollte immer wieder neben dem gestaltenden und dem dekorativen Zeichnen versucht werden, einfache Gegenstände nach der Natur darzustellen. Hier schon wird den Schülern gezeigt, wie man mit Hilfe des Visierens das Verhältnis zwischen Breite und Höhe eines Gegenstandes bestimmt. Es wird sich aber nur um die Darstellung der Ansicht von vorne und nicht um das perspektivische Erscheinungsbild handeln. Mit ausgestrecktem Arm messen die Schüler mit dem Bleistift die Höhe des zu zeichnenden Gegenstandes, wenn es sich um einen breiten, niederen handelt, und prüfen nach, wie oft dieselbe in der Breite enthalten ist. Ist der Gegenstand aber höher als breit, so wird auf die gleiche Weise festgestellt, wie oft die Breite in der Höhe enthalten ist. Das Bestimmen der Proportionen kann schon in der 4. und 5. Klasse an einfachen Gegenständen geübt werden. Wo dies der Fall ist, wird der Lehrer an der Oberstufe um so rascher mit den einfacheren Uebungen fertig sein und kann die zur Verfügung stehende Zeit um so mehr der Darstellung des Erscheinungsbildes widmen. Er wird darauf bedacht sein, die darzustellenden Gegenstände sorgfältig auszuwählen und nur solche Dinge zeichnen zu lassen, welche wegen ihrer Beschaffenheit oder ihrer Form die Schüler besonders interessieren. Sucht er nach nicht allzu alltäglichen Gegenständen, so wird das Interesse zum vornherein geweckt und die Freude an der Arbeit ist um so grösser. Eine Trommel, ein Kerzenleuchter, ein Schuh, eine Skibindung, Muscheln oder ein schöner alter Krug werden überall aufzutreiben sein. Sogar ein einfaches Holzscheit oder dürre Blätter haben ihren eigenen Reiz. In der Gemeindeschule wird man wohl kaum lange Erörterungen über perspektivische Gesetze halten, sondern einfach die Erscheinungstatsachen feststellen, während an der Sekundar- und Bezirksschule eine systematische Einführung in die Perspektive an Hand von praktischen Beispielen notwendig ist.

Zur Ausführung von Stilleben können sowohl die schon in den unteren Klassen gelernten Techniken,

z. B. Bleistift und Farbstifte, als auch die schwierigeren wie Temperafarben, Wasserfarben oder Kohle angewandt werden. Besonders dankbar ist die Ausführung eines Stillebens mit Kohle; dann werden die Arbeiten fixiert und mit ganz duftigen, lasierenden Wasserfarben bemalt.

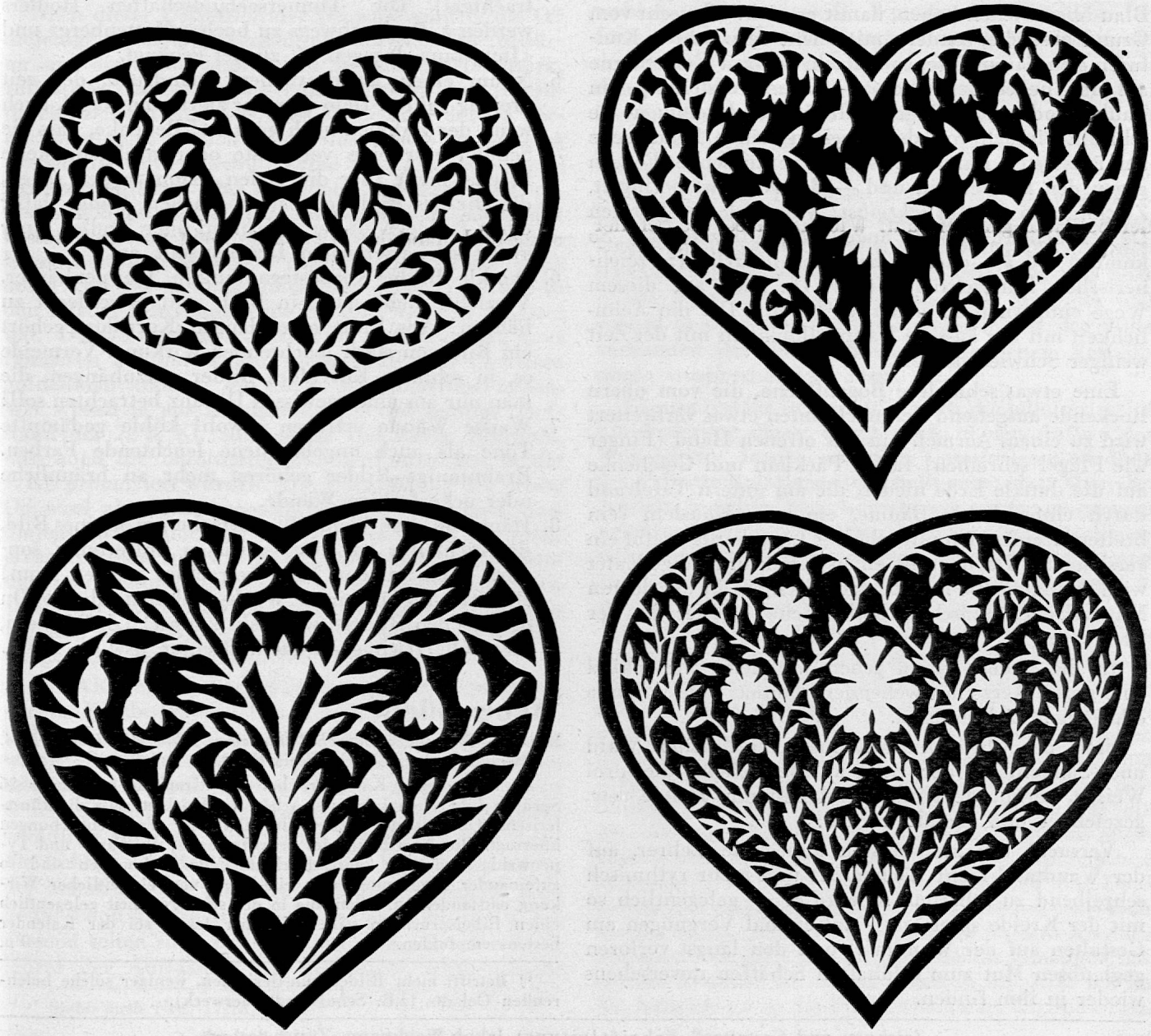
Das sachliche Zeichnen von Gegenständen nach unmittelbarer Anschauung ist wohl eines der schwersten Kapitel im Zeichenunterricht. Wenn aber dasselbe mit Eifer und Fleiss immer wieder geübt wird, so entstehen mit der Zeit recht ansehnliche Arbeiten, welche vom ernsthaften Streben von Schülern und Lehrer Zeugnis ablegen. *Werner Basler*, Zurzach.

Das Wunderherz

Wir schneiden den ganzen Tag aus gefaltetem Papier. Am Morgen sind die Schnitte einfach, allerlei Töpfe und Vasen und noch viele andere Gefässe entstehen. Nachher schneiden wir viele verschiedene Kakteen, stachlige, runde, längliche, ovale, armselige und solche mit vielen wunderbaren Blumen. Der Schnitt wird jedesmal lebendiger und besser. Zum Schluss wagen wir uns an das Wunderherz, es wird unser Höhepunkt. Am Abend liegen 24 solche kleine Kunstwerklein auf meinem Pult und wir betrachten sie miteinander. Ein zartes, gleichmässig verteiltes Netz, das allerlei Blättlein und Blüten darstellt, überfüllt die eine Herzfläche. In einem anderen Herzen finden wir eine grosse Blume und alles andere rankt und wächst um diesen Mittelpunkt. In einem dritten Herzen wächst die ganze Pflanze aus einer herzförmigen Blumenzwiebel, sie gleicht einem Baum mit vielen Aesten und Blättern. Wir kritisieren und bewundern die Flächenverteilung und freuen uns an den guten Arbeiten. Vielen ist es gelungen, einiges aus dem eigenen Phantasiegärtlein in dieser Herzfläche darzustellen. *Ruth Jean-Richard*, Bern.

Die Wandtafel vor Weihnacht

Wenn in den letzten Tagen vor Weihnacht die Kleinen noch einmal ihre Sprüchlein aufsagen und die vertrauten Lieder singen, erhöht eine dem kommenden Fest angepasste Tafelzeichnung die vorweihnachtliche Stimmung. Allein manche Kollegin und mancher Kollege seufzt: «Ja, das ist schön und gut für die halben Künstler, aber nicht für mich.»



Klasse: Kindergartenseminar, Neue Mädchenschule, Bern

Tappt die scharf gespitzte Kreide in der Wandtafelschwärze umher, um darin ein Christchind zu finden, so gerät sie meist auf Abwege. Die Verhältnisse von Kopf und Körper widersprechen sich so, dass die Hand bald erlahmt und die Kreide in die Schale legt.

Aendern wir jedoch die Art des Schaffens an der Wandtafel, so öffnen sich für manchen Lehrer Möglichkeiten der Gestaltung, die er wohl dann und wann auch schon geahnt, aber noch nie folgerichtig durchgeführt hat. Wohl kann und soll man bei bestimmten Aufgaben auf der Tafel linear zeichnen, aber die schwarze Fläche und die Kreide regen vor allem zum *flächenhaften* Schaffen an.

Das Wesentlichste an der Erscheinung des Christkindes ist der lichte Schein auf dunklem Grund. Mit fest aufgesetzter Längsseite der Kreide zieht der Arm ein Bogenband, das von der nämlichen Ansatzstelle aus wiederholt und nach unten sich verbreiternd den Rock des Engels gibt. Daumen und Zeigfinger drehen eine Längskante der Kreide so um ihre Mitte, dass am schmalen, obern Ende der Bogenfläche ein Kreis entsteht. Eine gelbe Kreide zieht daraus Bänder von flatternden Haaren. Ein feuchter Finger buchtet am vordern Kreisrand Nase, Mund und Kinn aus und ein. Nachdem wir den Rock noch leicht mit Rot oder Blau überstrichen haben, damit er nicht allzusehr vom Grund absteche, sondern mit leicht verwischten Konturen sich daraus löse, so kritzeln wir mit Gelb Sterne auf und neben den Rock. — Keine Vorstellung von Tauben- oder Adlerflügeln soll die Hand hemmen; sie schreibt einfach von der längsten feinen Federzacke am äussersten Rande stets sich verkürzende Federn gegen den Körper hin und — das Kind ist beflügelt. *Zeichne* also *wie Du schreibst!* Verwende die Formen Deiner Schrift, wo es angeht als Bildzeichen! So kommst Du am ehesten zu einer natürlichen zeichnerischen Handschrift! Fühlst Du Dich auf diesem Wege einigermassen sicher, so bereitet Dir die Aehnlichkeit mit der äussern Natur allmählich mit der Zeit weniger Schwierigkeiten.

Eine etwas schmalere Bogenfläche, die vom obern Rockende ausgehend sich nach unten etwas verbreitert wird zu einem Aermel. Aus der offenen Hand (Finger wie Flügel schreiben) fallen Päcklein und Geschenke auf die dunkle Erde nieder, die am untern Tafelrand durch einige kahle Bäume, ein paar Häuslein (ein breiter Kreidestrich mit scharfer Längskante ergibt ein verschneites Dach) und einen Kirchturm angedeutet wird. Einige gelbe rechteckige Flecklein in den leeren Mauerflächen täuschen heimatliche Lichter in der Nacht vor.

In die andere Hand geben wir dem Christchind eine grosse Kerze mit wehender Flamme, eine Posaune oder einen Lichterbaum.

Statt des Christkindes können verschneiter Wald und Samichlaus, der Stall zu Bethlehem, die drei Weisen, zerlumpte Kinder und helfende Hände usw. gezeichnet und gemalt werden.

Versucht der zeichnerisch unbegabte Lehrer, auf der Wandtafel mehr flächenhaft und mehr rythmisch schreibend zu schaffen, so wird er — gelegentlich so mit der Kreide spielend — auf einmal Vergnügen am Gestalten auf der Wandtafel und den längst verloren geglaubten Mut zum bildhaften Schaffen unversehens wieder in ihm finden.

Sobald die Schüler merken, dass der Lehrer ein Wandtafelbild auf seine persönliche Art, so gut er es kann, zeichnet und ihnen nicht eine ihm fremde Manier vortäuscht, so schätzen sie seine Mühe, auch wenn da und dort noch Unvollkommenheiten sichtbar sind, und danken ihm für das Geschenk eines Wandtafelbildes. *Wn.*

Das Hängen von Bildern im Schulzimmer[1]

1. Hänge nie mehrere Bilder an die gleiche Wand! Bedenke, dass die Wirkung des einen die des andern beeinträchtigt, ja zerstört. Ein Bild wirkt um so mehr, je mehr es von leerer Fläche umgeben ist. Schlecht gehängte Bilder sind gehenkte Kunstwerke.
2. Wechsle von Zeit zu Zeit Deinen Wandschmuck mit dem eines Kollegen aus!
3. Hänge kein Bild über eine Wandtafel, denn sonst entsteht meist eine schlechte Aufteilung der Wandfläche. Text und Skizzen der Tafel sollen vor allem auf den Schüler wirken, sodass die Aufmachung eines Bildes sich erübrigt.
4. Die Augenhöhe des Malers entspreche der des Betrachters! Die Thunerseelandschaften Hodlers werden z. B. durchwegs zu hoch, «Mettenberg» und «Jungfrau» dagegen oft zu tief gehängt.
5. Nimm einen abgestorbenen Steindruck, der seit dreissig Jahren Dein Zimmer ziert, vom Nagel, auch wenn der Rahmen noch ganz ist! Bedenke, dass die Schüler nur eine verblasste oder nachgedunkelte Fläche, nicht aber die vielen Erinnerungen sehen, die Dir das Bild liebenswert machen. Hänge dafür einen farbigen Anker, Segantini oder Hodler einer guten schweizerischen Druckanstalt auf!
6. Dunkle Bilder verdüstern dunkle Treppenhäuser. Verzichte lieber auf ein Bild, statt es schlecht zu hängen! Ans Ende eines langen Korridors gehört ein Bild von stark leuchtender Wirkung. Vermeide es, in schmale Korridore Bilder aufzuhängen, die man nur aus einer gewissen Distanz betrachten soll!
7. Weisse Wände ertragen sowohl kühle gedämpfte Töne als auch ungebrochene leuchtende Farben. Brauntonige Bilder gehören mehr an bräunliche oder ockerfarbige Wände.
8. Hänge an eine kleine Wandfläche ein kleines Bild, das nicht nur aus einer gewissen Entfernung, sondern auch aus der Nähe betrachtet werden kann! Benutze hiefür einen Wechselrahmen, damit Du oft mit den Bildern wechseln kannst! (Z. B. Welti, Kreidolf, Itschner, Disteli, Richter usw.) *Wn.*

Neue Bücher

Konrad Grimmer: *Spruchblätter zum Jahre des Herrn 1944.* Zwingli-Verlag, Zürich. Preis Fr. 2.60.

In Form eines Kalenders hat der Graphiker Grimmer 26 Sprüche biblischen Inhalts so schön geschrieben, dass die künstlerische Qualität der Arbeit die ähnlicher Veröffentlichungen überragt. Die Anordnung des Schriftspiegels, die Farb- und Typenwahl, sowie die innigschlichten Federzeichnungen sind so aufeinander abgestimmt, dass ein Werk von einheitlicher Wirkung entstanden ist. Allen, die in der schweren Zeit gelegentlich einen Bibelspruch in stiller Kammer lesen, sei der Kalender bestens empfohlen. *Wn.*

[1]) Betrifft mehr Bilder künstlerischen, weniger solche belehrenden Gehalts (z.B. Schulwandbilderwerk).

„Zeichnen und Gestalten". Schriftleitung: Jakob Weidmann, Zürich-Seebach

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

19. NOVEMBER 1943 • ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL 37. JAHRGANG • NUMMER 19/20

Inhalt: Die Abschlussklassen — Die verheiratete Lehrerin — Die Wahlart der Volksschullehrer — Die Schulaufsicht durch die Bezirksschulpflege — Die Einheitliche Sekundarschule — Tellvorstellungen für Landschulen

Referate an der kantonalen Schulsynode vom 20. September 1943*

Die Abschlussklassen § 22

Referat von *Ferd. Kern.*

In § 22 des Gesetzesvorschlages ist der Zweck der neuen Oberschule deutlich umschrieben: Die Oberschule (OS) hat den Zweck, die in der Primarschule (PS) vermittelten Kenntnisse und Fähigkeiten der Schüler zu erweitern. Sie entwickelt durch besondere Pflege des Werkunterrichts die praktische Veranlagung der Schüler und erleichtert damit die Vorbereitung auf das Berufsleben.

Nach dieser Definition der OS wird künftig die OS diejenige Schulstufe werden, aus der sich die Anwärter auf die mehr praktischen Berufe in Handwerk, Industrie, Landwirtschaft und Hauswirtschaft rekrutieren. Das bedingt aber, dass die Schüler der OS derart vorgebildet werden sollen, dass ihnen ein späterer Besuch der Gewerbeschule keine allzu grossen Schwierigkeiten bereitet. Das ist jedoch nur dann möglich, wenn auch auf der OS eine homogenere Schülerschaft erreicht werden kann. Die OS wird nach den neuen Promotionsbestimmungen der Sekundarschule (SS) einen Teil der Schüler abnehmen; jenen Teil, der in den letzten Jahrzehnten die SS über Gebühr belastet hat. Die OS wird aber künftig, um der Förderung ihrer fähigeren Schüler willen, nicht mehr alle Elemente aufnehmen können, die die 6. Kl. absolviert haben. Wir wissen ja aus Erfahrung, dass der heutige Tiefstand der 7./8. Kl. zum guten Teil davon herrührt, dass auch die unfähigsten Schüler unbesehen in die 7. Kl. promoviert wurden. Die Entwicklung der neuen OS wird aber ganz wesentlich davon abhängen, dass diejenigen Schüler, die das Lehrziel der 6. Kl. nicht erreicht haben, nicht in die OS promoviert werden, sondern in besonderen Klassen, den Abschlussklassen (AK) der PS, zusammengezogen werden können. Die Bildung dieser AK wird eine der wichtigsten Bedingungen für das Gedeihen der OS sein.

Die AK werden aber auch eine spürbare Entlastung der 6. Kl. bedeuten. Die heute schon bemerkbare Ueberalterung der 6. Kl. durch freiwillige und unfreiwillige Repetenten wird dadurch endgültig behoben und die Ansammlung von älteren Schülern in der 6. Kl., die sich in der Klassenzusammensetzung meist schädlich auswirkt, fällt dahin. Deshalb haben auch die Lehrer der Realstufe ein besonderes Interesse an der Schaffung der AK. Die Erfahrungstatsache, dass heute schon die Nichtpromotionen am Ende der 6. Kl. äusserst selten sind, beweist wohl auch, dass der Reallehrer der Auffassung ist, dass diese Schüler nicht mehr der 6. Kl. angehören sollen. Durch die Schaffung der AK ist nun die gewünschte Gelegenheit geboten, auch diesen Schülern einen ihren Fähigkeiten entsprechenden Unterricht und Schulabschluss zu sichern.

Es scheinen, hauptsächlich auf der Landschaft, zum Teil starke Bedenken gegen die Errichtung der AK zu bestehen. Diese Bedenken sind begreiflich; schon deshalb, weil in der Diskussion über die Gesetzesvorlage in der Lehrerschaft die Frage der AK zu sehr vernachlässigt worden ist; anderseits auch deshalb, weil sowohl die GV als auch die Weisung nur sehr karge Informationen über diese neue Einrichtung geben. In den Städten und grösseren Gemeinwesen wird die Bildung der AK keine organisatorischen Schwierigkeiten bieten. Anders auf der Landschaft. In § 4 des GV ist die Gründung von Sammel-AK auf der Landschaft vorgesehen. Heute sind wir aber noch gar nicht in der Lage, die Frequenz dieser Sammel-AK zu übersehen. Es bleibt der tatkräftigen Initiative der Lehrerschaft vorbehalten, im Verein mit Gemeinde- und Bezirksschulpflegen im Bedarfsfalle die Schaffung von SAK in die Wege zu leiten. Auf alle Fälle zeigt der GE, dass in unserer obersten Erziehungsbehörde der Wille vorhanden ist, das Problem den örtlichen Verhältnissen entsprechend zu lösen.

Ebenso unklar ist vorläufig noch die administrative Eingliederung dieser Sammel-AK in den Aufbau der Volksschule. In den grösseren Gemeinwesen wird sie der Primarschulpflege unterstellt sein; dort aber, wo Schüler verschiedener Gemeinden zusammengezogen werden, muss eine Regelung getroffen werden, die sowohl die Sammel-AK wie auch die in den §§ 20 und 21 vorgesehenen Spezial- und Sonderklassen, die ja auch der PS angegliedert sind, umfasst.

Ueber den inneren Ausbau der AK ist noch wenig ausgeführt worden. Die Gestaltung dieser Schulstufe würde aber geringe Schwierigkeiten bieten. Der Unterricht wird sich wohl in der Hauptsache nach dem heutigen Lehrplan der 7./8. Kl. richten, wobei aber in den theoretischen Fächern eine gewisse Entlastung und dafür in den Werkfächern ein weiterer Ausbau notwendig erscheint. Ein besonderer Lehrplan für die AK, der weitgehend an die lokalen Verhältnisse angepasst werden kann, muss erstellt werden. Heute schon bestehen in der Stadt Zürich AK und auch eine Doppelrepetentenklasse, auf deren Erfahrungen aufgebaut werden kann. Aber auch ausserhalb unseres Kantons bestehen Beispiele, nach denen sich die künftigen AK richten können; ich denke dabei an die 7./8. Kl. im Kt. Aargau und an die Förderklassen im Kt. St. Gallen.

* Siehe auch Nrn. 17/18, 1943.

Durch die Schaffung der AK werden wir im Kt. Zürich einen ähnlichen Ausbau der Volksschule erhalten, wie er sich schon längere Zeit im Kt. Aargau bewährt hat. Dort haben wir heute: die 7./8. Kl. der Primarschule, die unseren künftigen AK entsprechen würden; die Sekundarschule, die unserer künftigen OS und die Bezirksschule, die unserer SS parallel gerichtet sind. Wenn sogar im Kt. Aargau mit seiner überwiegend ländlichen Struktur ein solcher Aufbau sich durchgesetzt und bewährt hat, so sollte doch bestimmt im Kt. Zürich eine ähnliche Organisation auch durchführbar sein!

Die Schaffung der AK ist eine Notwendigkeit. Sie ist notwendig zur Entlastung der OS von ungeeigneten Elementen; sie ist notwendig zur gesunden Entwicklung der OS; sie trägt bei zu einer beachtenswerten Hebung des Niveaus der OS und damit auch zu einer bedeutenden Verbesserung der Berufsaussichten der OS-Schüler; sie ist aber auch ebenso notwendig zur Entlastung der 6. Primarklassen von überalterten Schülern.

Mit dem Vorschlage der Errichtung von AK hat der Erziehungsrat in seinem GE ein weiteres Instrument zur Verbesserung der zürcherischen Schulverhältnisse geschaffen. Die Lehrerschaft wird durch ihre Erfahrungen und ihre Initiative dazu mithelfen, dass diese neue Einrichtung sich zum Wohle unserer Schuljugend entwickle, zum Segen für die Realstufe und für die OS; vor allem aber zum Segen für die Schüler, die diese AK in Zukunft besuchen werden.

Die verheiratete Lehrerin § 66

Das Referat von Hans Egg ist in Nr. 1, 1943, der Schweizerischen Lehrerinnenzeitung erschienen.

Die Wahlart der Volksschullehrer § 68

Referat von *H. C. Kleiner.*

Art. 64 unserer zürcherischen Staatsverfassung bestimmt: «Die Kirchgemeinden wählen ihre Geistlichen und die Schulgemeinden die Lehrer an ihren Schulen aus der Zahl der Wahlfähigen.

Die Lehrer an der Volksschule und die Geistlichen der vom Staate unterstützten kirchlichen Genossenschaften unterliegen alle sechs Jahre einer Bestätigungswahl. Wenn bei der diesfälligen Abstimmung die absolute Mehrheit der stimmenden Gemeindegenossen die Bestätigung ablehnt, ist die Stelle neu zu besetzen.»

§ 68 der Vorlage zum Volksschulgesetz geht in Absatz 3 von dieser für den ganzen Kanton verbindlichen Volkswahl, soweit sie die Volksschullehrer betrifft, ab, indem er den Schulgemeinden mit über 10 000 Einwohnern — zur Zeit sind dies Zürich, Winterthur, Uster und Wädenswil — das Recht einräumt, an Stelle der Volkswahl die Wahl durch die Schulpflege einzuführen. Bei Einführung der erwähnten Behördewahl wird die Volkswahl nur noch für *den* Fall vorgesehen, dass sie entweder durch den Erziehungsrat angeordnet oder von mindestens einem Fünftel der Stimmberechtigten unterschriftlich verlangt wird. Volkswahl also nur noch in zweiter Linie, als Kontrollmassnahme, die aber in jedem einzelnen Fall erst erkämpft werden muss.

Der Absatz 3 des § 68 bedeutet — das wollen wir klar und eindeutig festlegen — den Abbau bisheriger demokratischer Rechte und Pflichten!

Wir kennen den Einwand, den man uns bei dieser Feststellung entgegenhält: Nein, nicht um den Abbau demokratischer Rechte und Pflichten geht es, sondern um die Rationalisierung der Demokratie! So verwirrend und fast magisch der Einwand im ersten Augenblick wirken mag — als ob hier Abbau und Rationalisierung verschiedene Dinge wären —, wir dürfen uns von unserer Feststellung nicht abbringen lassen. Rationalisierung bedeutet in diesem Fall nichts anderes als Abbau. Im Begriff Rationalisierung sind nur die Gründe zusammengefasst, welche den Abbau rechtfertigen sollen. Der Ausdruck will sagen: Die Anpassung an die Ueberlegungen der Vernunft verlangt den Abbau demokratischer Rechte und vor allem demokratischer Pflichten.

Welche Vernunftsgründe sollen nun in Gemeinden mit über 10 000 Einwohnern die Abschaffung der Volkswahl und damit eine Aenderung der zürcherischen Staatsverfassung verlangen? Eine Aenderung der Staatsverfassung wäre unumgänglich, wenn Abs. 3 von § 68 Gesetz werden sollte.

Es heisst, man bringe in den Städten überhaupt keinen Lehrer weg, auch nicht einen unfähigen, selbst dann nicht, wenn die Schulpflege die Nichtwiederwahl beantrage. Dieser Grund entbehrt deswegen der zwingenden Beweiskraft, weil er m. W. noch nicht belegt worden ist. Soweit meine eigene Kenntnis reicht, ist in den letzten 10 Jahren das Gegenteil vorgekommen, indem bei den Bestätigungswahlen 1934 in der Stadt Winterthur vier verheiratete Primarlehrerinnen in der Volkswahl nicht mehr bestätigt worden sind. — Wenn die Probe nicht schon in gerechteren Fällen gemacht wurde, so deswegen, weil gar nicht selten der eine und andere angefochtene Lehrer vor der Bestätigungswahl «freiwillig» — Sie geben dem Worte «freiwillig» den gebührenden Sinn — den Rücktritt nimmt und Behörde und Wähler der Stellungnahme enthebt. Doch sicher nicht deswegen, weil in den Städten und Orten mit städtischen Verhältnissen ein Lehrer, dem die Pflege vor der Oeffentlichkeit das berechtigte Zeugnis der Unfähigkeit ausstellen würde, durch die Volkswahl nicht wegzubringen wäre.

Auf den zweiten gewichtigeren sog. Vernunftsgrund macht die Weisung zum Gesetzesentwurf aufmerksam, indem sie sagt: In den Gemeinden mit städtischen und großstädtischen Verhältnissen ist es dem einzelnen Bürger schlechthin unmöglich, die zur Wahl vorgeschlagenen Kandidaten auch nur einigermassen zu kennen, so dass die Lehrerwahlen in grösseren Gemeinden im Zeichen einer für die Lehrer unwürdigen Indifferenz seitens der Wählerschaft von statten gehen.

Wir geben zu, dass in den grossen Orten, vor allem in den Städten, längst nicht alle Stimmberechtigten die Lehrer in dem Ausmass kennen und beurteilen können, wie wir das selber wünschen. Man darf bei dieser Feststellung aber nicht übertreiben. Wie gerne sagt man uns Lehrern bei anderen Gelegenheiten, besonders dann, wenn man uns eine gutgemeinte Ermahnung geben will: Der Lehrer sitzt halt im Glashause! Das gilt auch für den Lehrer in der Stadt, wo Hunderte von Kindern und Erwachsenen neugierig und kritisch durch das Glashaus schauen und den Kameraden, den Eltern, den Nachbarn oben und un-

ten, links oder rechts erzählen, was sie wahrgenommen haben, so dass auch in städtischen Verhältnissen ein grosser Teil der Lehrer durchaus bekannte Persönlichkeiten sind, über die der Schulkreis seine Meinung besitzt. Ich wage zu behaupten, mindestens so bekannt wie viele von den Kandidaten, welche im Schulkreis, im Bezirk oder im Kanton für andere Aemter in die Wahl kommen. Machen wir im Oktober die Probe, wenn uns einige Dutzend Nationalratskandidaten zur Auswahl vorgeschlagen werden.

Vernunft verlangt Konsequenz! Wenn der im 3. Absatz von § 68 vorgeschlagene Weg die richtige Rationalisierung der Demokratie bedeuten würde, müsste die Abschaffung der Volkswahl auch bei jenen Aemtern durchgeführt werden, deren Kandidaten nicht besser bekannt sind als die Leher. — Aber glücklicherweise ist der Umstand, dass die Lehrer wie auch die Kandidaten für andere Aemter schlechthin nicht von allen Bürgern genügend gekannt werden, nie und nimmer ein zureichender Grund, sämtliche Stimmberechtigte um das demokratische Wahlrecht zu verkürzen.

Der verstorbene Sekundarlehrer Böschenstein hat an zahlenmässigen Untersuchungen, welche sich über die Jahre 1910—1922 erstrecken, gezeigt, wie die Beteiligung an den Lehrerwahlen in der Stadt Zürich, sofern diese allein durchgeführt werden und unbestritten sind, verhältnismässig gering ist, wie sie steigt, wenn die Wahlen umstritten sind oder mit umstrittenen anderen Wahlen oder Abstimmungen durchgeführt werden. Er hat ferner gezeigt, wie diese Erscheinung auch für andere Wahlen und Abstimmungen zutrifft. Ich darf es mir versagen, auf die Konsequenz hinzuweisen, welche sich mit Bezug auf den § 68, 3. Absatz, aus dieser Analogie ergeben würde, wenn die Rationalisierungslogik zu Recht bestünde; sondern ich darf sofort feststellen, dass auch die «unwürdige Indifferenz» vieler Wähler von demokratischen Ueberlegungen aus kein zureichender Grund ist, sämtliche Stimmberechtigten um ein demokratisches Wahlrecht zu verkürzen. Ginge die Rationalisierung der Demokratie wirklich den richtigen Weg, wenn sie der Indifferenz nichtgibt und das Gewissen des Indifferenten von der moralischen Verantwortung für den Staat im ganzen und die Schule im besonderen durch Streichen von Bürgerpflichten lossprichtt?

Die Volksschule wird oft als ein Kleinod unserer Demokratie bezeichnet. Mit Recht! Aber sie kann das Kleinod nur dann bleiben, wenn der Bürger in seiner staatsbürgerlichen Verbundenheit zur Schule ihr die sorgenvolle Liebe und das wohlwollende Interesse entgegenbringt, die zum Wesen des Kleinodes gehören. (Für uns Lehrer füge ich bei: Und wenn die Schule sich mit ihrer Bildungs- und Erziehungsarbeit der Demokratie verpflichtet fühlt.) Soll sich in den Städten und Orten mit städtischen Verhältnissen die staatsbürgerliche Verbundenheit des Bürgers mit der Volksschule zukünftig nur noch dann auswirken, wenn alle 80 bis 90 Jahre ein neues Volksschulgesetz zur Abstimmung vorgelegt wird, wenn über Kredite für ein neues Schulhaus abzustimmen ist, oder wenn die Schulpfleger zu wählen sind?! Nicht aber auch dadurch, dass der Bürger den Lehrer wählt, der doch, das dürfen wir ohne Ueberhebung sagen, mit seiner Arbeit dem Gesetz erst Leben gibt und mit seinem Wesen das Wesen der Schule weitgehend bestimmt.

Eine solche Rationalisierung der Demokratie können wir nicht gutheissen. Eine Rationalisierung, die nicht nur zweierlei Lehrer schafft — den Volksschullehrer auf dem Lande und den Behördelehrer in der Stadt —, sondern auch zweierlei Staatsbürger: den Staatsbürger auf dem Land, der im Besitze des uneingeschränkten Wahlrechtes ist, und den in der Stadt, dem man es abbaut, oder, was noch viel bedeutungsvoller ist, den man von vorneherein von der vollen staatsbürgerlichen Verpflichtung der Schule gegenüber entbindet. Wir können dieser Art von Rationalisierung um so weniger zustimmen, als es andere Wege gibt, um den eingangs erwähnten Uebeln zu begegnen. Wenn man zu grosse Schulkreise gebildet hat, welche der Grund des Uebels sind, wird man nicht demokratische Rechte und Pflichten abbauen, sondern die Schul- oder Wahlkreise verkleinern, damit auch dem lauesten Bürger keine Entschuldigung für seine unwürdige Indifferenz mehr bleibt.

Verehrte Synodalen, im Namen der Prosynode beantrage ich Ihnen Zustimmung zu den Absätzen 1 und 2 des § 68, aber eine ebenso eindeutige Ablehnung des dritten Absatzes. — Mit dieser Ablehnung befinden wir uns in guter Gesellschaft. Hat doch der Kantonsrat schon dreimal ähnliche Rationalisierungsbestrebungen abgelehnt. Die beiden Motionen Gschwend und zuletzt im Jahre 1941 die Motion Dr. Duttweiler, welche alle die Einführung der sog. stillen Wahl bezweckt hatten.

Nach der Streichung von Absatz 3 heisst § 68: «Die Primar- und Sekundarlehrer werden von den Stimmberechtigten der Schulgemeinden in geheimer Abstimmung gewählt. — Sie unterliegen alle sechs Jahre einer Bestätigungswahl.»

Der so bereinigte Artikel ist in Uebereinstimmung mit unserer zürcherischen demokratischen Verfassung und Tradition.

Die Schulaufsicht durch die Bezirksschulpflege § 107 u. ff.

Referat von Dr. *H. Keller.*

Die zürcherische Volksschule besitzt in ihren Bezirksschulpflegen ein eigenartiges System der Schulaufsicht. Es ist in unserer demokratischen Denkart und Tradition so tief verwurzelt, dass bisher alle Versuche, es durch ein Inspektorat zu ersetzen, erfolglos blieben. Auch der vorliegende Gesetzesentwurf geht von der Tatsache aus, dass unser Volksempfinden die Bezirksschulpflegen zu den «Elementen demokratischer Staatstätigkeit» rechnet. Die Weisung deutet allerdings eine mögliche Entwicklungsrichtung an, indem sie sagt, die Ersetzung der Laienaufsicht durch das Inspektorat werde auch heute *noch* nicht Gegenstand einer Gesetzesrevision sein können. Ob sich diese Tendenz aus der Sachlage ergibt oder mehr ideologischen Ursprungs sei, möge dahingestellt bleiben. Festgestellt aber darf werden, dass die zürcherische Volksschule mit der Bezirksschulpflege gut gefahren ist und dass ihr jene unfruchtbaren Kämpfe erspart blieben, die in andern Kantonen aus Spannungen zwischen Lehrerschaft und Inspektoren hervorgingen.

Die Bezirksschulpflegen wurden geschaffen durch die Staatsverfassung von 1831. Ihre heutige rechtliche Stellung und ihre Funktionen sind festgelegt im Unterrichtsgesetz von 1859, dessen einschlägige Bestimmungen seither nicht wesentlich geändert wurden.

Wichtig ist, dass die Bezirksschulpflegen von 1859 an aus vom Volke und von den Lehrerkapiteln gewählten Mitgliedern bestehen, welch letztere ungefähr einen Viertel ausmachen und naturgemäss ausnahmslos dem Lehrerstand angehören. Die Bezirksschulpflegen sind neben den Gemeindeschulpflegen und dem Erziehungsrat die eigentlichen Aufsichtsorgane. Die Urteile der Visitatoren sollen massgebend sein. Sie sollen sich in erster Linie auf die erzieherische Tätigkeit der Lehrer, ihre Lehrverfahren und Unterrichtserfolge beziehen, natürlich auch auf Ordnung und Zucht, ferner auf den Zustand der Lehrmittel und Schulgebäude. Der Bezirksschulpfleger hat ferner die Pflichterfüllung der örtlichen Schulpfleger zu kontrollieren. Wesentlich ist für seine Tätigkeit, wie er bei den Besprechungen mit den Lehrern und den Schulbehörden die Initiative ergreifen kann zur Behebung von Mängeln in der Schulführung, bei der Verbesserung der Schulorganisation usw. Mit der Aufsicht erschöpft sich die Tätigkeit der Bezirksschulpflege nicht. Durch ihre Aktuariate leistet sie umfangreiche Verwaltungsarbeit, und dann liegt ihr vor allem ob, für die Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen zu sorgen; eine wichtige Funktion übt sie ferner aus als Rekursinstanz gegen Beschlüsse der Gemeindeschulpflegen.

Die Lehrerschaft hat sich eindeutig für die Beibehaltung der Bezirksschulpflegen ausgesprochen. Andere Kreise sind dieser für ihre Auffassung zu demokratischen Einrichtung nicht hold und wünschen eine autoritärere Schulaufsicht durch Inspektoren. Wahrscheinlich übersehen sie, dass man nicht alle Funktionen der Bezirksschulpflege einfach auf einen Beamten übertragen kann. Wir sind nicht blind gegen die Mängel der Bezirksschulpflegen und kennen anderseits gewisse Vorzüge des Inspektorats, und doch ziehen wir den Visitator dem Inspektor vor. Der erstere ist das vom Volke gewählte Mitglied einer Behörde, durch die es ziemlich unmittelbaren Einfluss auf die Schule hat. Der Inspektor ist ein von der Oberbehörde gewählter und in erster Linie ihr gegenüber verantwortlicher Beamter. Die Regierung kann durch ihn wohl direkter auf die Schule einwirken, aber die Verbindung zwischen Volk und Schule wird er lockern. — Die Befürworter eines Inspektorats wünschen ausdrücklich Fachinspektoren und bezeichnen die Bezirksschulpflege als Laienbehörde. Das ist nur teilweise richtig; etwa ein Viertel ihrer Mitglieder sind Volksschullehrer und unter den andern hat es zahlreiche Lehrer höherer Schulen und Geistliche, die in Schulangelegenheiten auch nicht als Laien betrachtet werden dürfen. Mit dem Begriff «Fachmann» ist übrigens in Erziehungsfragen Vorsicht am Platz. Natürlich ist ein Mann aus einem andern Berufsstand kaum in der Lage, alle methodischen Feinheiten zu würdigen oder zu erkennen, wo es an der Methode hapert, aber dass es gegebenenfalls hapert, das merkt er schnell, und ebenso gut sieht er, wie nahe der Lehrer seinen Schülern steht, in welchem Mass er sie zu bereichern und ertüchtigen versteht, wie er sie zur Ordnung und Selbstzucht erzieht, und gerade das sind die massgebenden Faktoren. Das Laienelement ist in der Schulaufsicht so wohl am Platze wie in der Rechtspflege; die Zusammenarbeit von Laien und Fachleuten erweist sich auch in der Bezirksschulpflege als fruchtbar. Erfahrungsgemäss birgt das Fachinspektorat gewisse spezifische Gefahren; Fachinspektoren müssen dem Lehrerstand entnommen werden. Mit den aus den eigenen Reihen stammenden Aufsichtsorganen haben seinerzeit die deutschen Lehrer betrübliche Erfahrungen gemacht, und auch in einigen Schweizerkantonen könnte man darüber ein Liedchen singen. Der Fachmann läuft immer Gefahr, Steckenpferde zu reiten; ist er eine kraftvolle Persönlichkeit, so drückt er seinen Schulen seinen Stempel auf. Die anpassungsfähigen Untergebenen fahren gut mit ihm, manch wertvoller, aber eigenwüchsiger Kopf hingegen kann es ihm nicht recht machen und wird ungnädig beurteilt, oder er fühlt sich wenigstens eingeengt, und das ertragen schöpferische Naturen schlecht. Die Erzieherarbeit ist etwas so Subtiles, dass sie nur gedeiht aus dem Gefühl der Freiheit und Selbstverantwortung heraus. Die Bezirksschulpflege lässt dem Lehrer bei genügend scharfer Kontrolle dieses Gefühl der Freiheit und vermeidet die Gefahr von Willkürlichkeiten, die dem System des Inspektorats anhaftet. Es ist wahr, der Gesetzgeber schenkt der zürcherischen Lehrerschaft mit der Aufsicht durch die Bezirksschulpflegen ein grosses Vertrauen, aber dieses Vertrauen bedeutet die stärkste Bindung an Pflicht und Verantwortung.

Die Einheitliche Sekundarschule

Referat von *Karl Huber*.

Ich habe den Auftrag, im Namen der sozialdemokratischen Lehrerorganisationen zu § 2 und im fernern zu den Abschnitten 2 und 3 des Titels: *Schulstufen* Abänderungsanträge zu stellen. Im Erziehungsrate sowohl wie auch als Mitglied der vorberatenden Kommission behielt ich mir vor, bei Behandlung der Vorlage in der Oeffentlichkeit und der Synode meine abweichende Stellung zum Ausdruck zu bringen.

Verehrte Synodalen! Nach der erziehungsrätlichen Vorlage soll unsere Volksschule künftig folgende Gliederung erfahren: die Primarschule mit Abschlussklasse, die Oberschule und die Sekundarschule.

Ich schlage vor, neben der Primarschule mit den Abschlussklassen eine *Einheitliche Sekundarschule* mit Begabungsklassen zu schaffen.

Die Forderung nach einer *Einheitlichen Oberstufe der Volksschule* ist kein sozialistisches, sondern ein demokratisches Postulat.

Es stammt aus der Zeit der demokratischen Bewegung.

Bezeichnend ist, dass gerade die Volksschullehrerschaft jener Zeit sich für den schulpolitischen Fortschritt einsetzte und darum wesentlichen Anteil an der demokratischen Ausgestaltung unserer Schule hat.

Das Postulat der *Einheitlichen Oberstufe der Volksschule* hat sich im Laufe der Jahrzehnte in wesentlichen Punkten gewandelt.

Die Zürcher Schulsynode vom Jahre 1885 verlangte die Einführung der *Obligatorischen Sekundarschule*.

Diese Forderung wurde damals erhoben, um dem sozialpädagogisch fortschrittlichen Gedanken der *gemeinsamen Erziehung* zum Durchbruch zu verhelfen. Das Schulgesetz von 1899 brachte keine Verwirklichung der obligatorischen Sekundarschule.

Immerhin blieb der Gedanke der *gemeinsamen Erziehung der Jugend* bis in ein höheres Alter durch die Jahrzehnte wach und fortschrittliche Schulmänner setzten sich für dieses Erziehungsideal ein. Ich trat an der Synode 1921, wie übrigens später, anlässlich der Festsynode von 1932, im Eröffnungsworte für die

obligatorische Sekundarschule mit Begabungsklassen ein.

Es war also nicht mehr die Forderung der absoluten Einheitsschule, man anerkannte die Notwendigkeit einer Differenzierung nach Begabung und erstrebte eine Gliederung der Sekundarschule in eine A- und eine B-Klasse mit unterschiedlichen Lehrplanforderungen. In der Folge fand das Fachgruppensystem Eingang in der Sekundarschule.

Gestützt auf die Erfahrungen mit dem Fachgruppensystem musste für die *Einheitliche Sekundarschule das Prinzip:* 2 Klassen, 2 Lehrer verlassen werden. Wir verlangen, wie bis anhin, eine Differenzierung in 2 Abteilungen, dazu aber noch die Schaffung eines 3. Sekundarlehrertyps.

Gestatten Sie mir eine kritische Würdigung der Vorlage des Erziehungsrates hinsichtlich der Gestaltung der Oberstufen der Volksschule.

Neben der Sekundarschule soll eine *neue 3klassige Oberstufe der Volksschule*, völlig losgetrennt von der Primarschule, mit der Bezeichnung *Oberschule* geschaffen werden. Durch besondere Pflege des Werkunterrichts und die Entwicklung der praktischen Veranlagung der Schüler soll ihr der Charakter einer Werkschule verliehen werden.

Die Oberschule nimmt nur Schüler auf, die das Lehrziel der 6. Klasse erreicht haben. Die Aufnahme erfolgt auf eine Probezeit von 4 Wochen. Schüler, welche die Probezeit nicht bestehen, werden der Abschlussklasse zugewiesen.

Der Unterricht an der Oberschule wird durch Primarlehrer erteilt, die durch Fortbildungskurse auf die Anforderungen der Stufe vorbereitet werden.

An der heutigen Sekundarschule wird faktisch nichts geändert. *Sie bildet das noli me tangere der ganzen Revision.* Es bleibt auch die 4wöchige Probezeit.

Abgewiesene Schüler haben in die Oberschule überzutreten. Eine Repetition der 6. Klasse gibt es nicht mehr.

Der Uebertritt aus der Oberschule in die Sekundarschule erfolgt nur ausnahmsweise und nur mit Bewilligung der Erziehungsdirektion.

Die Vorlage des Erziehungsrates sieht die Lösung in schärferer Trennung.

Die Kluft zwischen Oberschule und Sekundarschule wird *verbreitert*, der Unterschied zwischen beiden Stufen noch stärker als bisher betont und herausgehoben.

Für langsam sich entwickelnde Begabungstypen besteht sozusagen keine Möglichkeit mehr, durch das Tor der Sekundarschule zu gelangen, weil der Uebertritt aus der Oberschule in die Sekundarschule für sie praktisch verrammelt ist.

Ich frage: Bedeutet dies eine tatsächliche Besserung der Zustände? Wird so das Vertrauen für die Oberschule im Volke gehoben?

Ich sage: Nein! Auch wenn der Eintritt in die Sekundarschule erschwert wird, *bleibt der Wille der Eltern*, ihren Kindern Sekundarschulbildung zu ermöglichen. Ja, der Zudrang wird noch stärker in Erscheinung treten, weil durch diese Lösung die Bedeutung der Sekundarschule in den Augen des Volkes noch gehoben, ja geradezu überspitzt wird.

Die Lösung kann nicht in der Trennung und nicht in noch stärkerer Isolierung der Oberschule, sie muss im Gegenteil in *der Vereinigung* und in *der Differenzierung nach Begabung innerhalb derselben Stufe* gesucht werden.

Die beiden Schwesterstufen müssen zur *Einheitlichen Oberstufe der Volksschule* verschmolzen werden, innerhalb der nach Begabung differenziert wird.

Gestatten Sie, dass ich den Vorschlag, wie ihn die sozialdemokratischen Lehrerorganisationen Ihnen in der gedruckten Vorlage unterbreiten, in aller Kürze skizziere.

Die *Einheitliche Oberstufe der Volksschule mit Begabungsklassen* schliesst an die 6. Primarklasse an und übernimmt alle Schüler, die das Lehrziel der 6. Klasse erreicht haben und nicht ins Untergymnasium oder in Privatschulen eintreten.

Die Einheitliche Sekundarschule gliedert sich in zwei Abteilungen, in die die Schüler gemäss ihrer Begabung eintreten, nämlich in die *Werkschule* und die *Realschule.*

Jede der beiden Abteilungen umfasst 3 Jahresklassen und arbeitet nach besonderem Lehrplan.

Sie finden eine Parallele dieses Vorschlages auf der Stufe unserer Mittelschulen. Unsere Kantonsschule gliedert sich in das Gymnasium, die Oberrealschule und die Handelsschule, alle mit besonderen Bildungszielen und Lehrplänen, aber zusammengefasst in der Zürcher Kantonsschule.

Es fällt Ihnen wohl auf, dass wir für die beiden Abteilungen der Einheitlichen Sekundarschule die Bezeichnung Werkzug und Realzug aufgegeben und sie durch: *Werkschule* und *Realschule* ersetzt haben.

Das bedeutet eine weitere und letzte Konzession. Wir wollen damit dem Vorwurfe begegnen, als bezweckten wir mit unserer Einheitlichen Sekundarschule eine Verwischung der Begabungsunterschiede. Der besondere Charakter der beiden Schulformen soll unzweideutig herausgehoben werden.

Es liegt uns Sozialdemokraten daran, den Gesetzesvorschlag so umzugestalten, dass er für den einfachen Mann aus dem Volke annehmbar wird.

Die *Realschule* hat zwei grossen Bildungszielen zu genügen: Sie bereitet auf das Leben vor und übernimmt zugleich den Anschluss an die Mittelschulen. Die Realschule stellt höhere geistige Anforderungen in bezug auf das *Unterrichtstempo* und die *Stoffbehandlung.* Sie übernimmt also die Aufgabe der Sekundarschule nach geltendem Rechte, nämlich: weitgehende Pflege der Muttersprache, streng logisch-formale Gestaltung des Mathematikunterrichtes, Unterricht auf wissenschaftlicher Grundlage in den Realfächern.

Die Werkschule hat *ein grosses Bildungsziel*: die Vorbereitung auf das Leben. Die Vorbereitung auf die Mittelschulen fällt weg.

Dadurch wird ihre Aufgabe wesentlich vereinfacht und erleichtert. Es besteht die Möglichkeit, der praktischen Schulung grössere Aufmerksamkeit zu schenken. Der *Handarbeitsunterricht* kann weitgehend gepflegt werden und tritt in den Dienst der Realfächer, der Schülerübungen und des Technischen Zeichnens.

In der Werkschule entwickelt sich eine neue methodische Form: *der Werkunterricht.* In ihm vereinigen sich die Merkmale des auf das Gegenständliche, das Praktische gerichteten *Arbeitsunterrichts* mit der Praxis der Lehrausgänge.

Der Werkunterricht stellt den Schüler mitten in das pulsierende Leben des Alltags, in Werkstatt und Fabrik, aber auch in die freie Natur, den Schüler-

garten. Der Charakter der Werkschule setzt sich aus zwei Komponenten zusammen:

Erstens, aus dem vorwiegend auf das Praktische eingestellten Werkunterricht in Verbindung mit den allgemein bildenden Fächern.

Zweitens, aus einer besonders intensiven und sorgfältigen, erzieherischen Beeinflussung.

Im Gegensatz zu der Realschule, wo, wie bis heute in der Sekundarschule, nach dem *Fachgruppensystem unterrichtet* wird, soll in der Werkschule das *Klassenlehrersystem* beibehalten werden. Der Klassenlehrer übernimmt auch den Unterricht in *Französisch.*

Die Lehrplangestaltung an der *Werkschule* deckt sich im grossen und ganzen mit dem, was von der Arbeitsgemeinschaft der Lehrer der 7. und 8. Klasse für die neue Oberschule in Vorschlag gebracht wird.

Die grundsätzlichen Unterschiede unseres Vorschlages gegenüber den Vorschlägen dieser Arbeitsgemeinschaft liegen *nicht* in der *Lehrplangestaltung;* sie sind vielmehr in der Einfügung der neuen Oberstufe in den ganzen Schulorganismus zu suchen.

Wie gestaltet sich der Uebergang von der 6. Klasse in die Einheitliche Sekundarschule?

Es muss durch irgendein Prüfungsverfahren, das auf dem Verordnungswege zustande kommt, ermittelt werden, welche 6-Klässler das Lehrziel der 6. Klasse erreicht haben, mag die eine oder die andere Lösung verwirklicht werden. Mir persönlich scheint eine Abschlussprüfung im letzten Schulquartal das Zweckmässigste zu sein. Die Prüfungsangst ist geringer, weil die Prüfung in der gewohnten Umgebung, beim Klassenlehrer stattfindet. Bei dieser Art Prüfung kommt auch das Urteil des 6-Klasslehrers unmittelbarer und entscheidender zur Geltung.

Für den Eintritt in die *Realschule* müsste ein höherer Prüfungsdurchschnitt, z. B. Note 4, verlangt werden; dazu käme noch die 4wöchige Probezeit. Für den Eintritt in die *Werkschule* würde die Note $3^1/_2$ genügen.

Ein Wort über die Lehrerschaft der Einheitlichen Sekundarschule: Der Unterricht wird in Realschule und Werkschule durch Sekundarlehrer erteilt. Da der Unterricht an der *Realschule* nach *Fachgruppen* geschieden wird, hat je ein Sekundarlehrer der sprachlich-historischen und der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung zu wirken.

Für die *Werkschule* muss ein neuartiger, besonderer *3. Sekundarlehrertyp,* der *Werklehrer,* geschaffen werden. An der Werkschule ist der Unterricht nicht nach Fachgruppen aufgeteilt. Der Werklehrer ist *Klassenlehrer* und erteilt auch den Französischunterricht.

Die Vorbildung dieses 3. Sekundarlehrertyps muss den Bedürfnissen der Werkschule angepasst werden.

Sie hat über das hinauszugehen, was die Gesetzesvorlage für die Oberlehrer in Aussicht nimmt.

Da die Werkschule eine gehobene Stufe darstellt, ist es notwendig, der Lehrerschaft eine vertieftere und umfassendere Bildung zu ermöglichen.

Ich halte eine Weiterbildung in den Fächern Deutsch, Französisch, einem wahlfreien Realfach, in Pädagogik und Psychologie für zweckmässig. Dazu käme noch die berufspraktische Bildung in den Zweigen des Handarbeits- und Werkunterrichts sowie in den Kunstfächern.

In der Aussprache ist dieser 3. Sekundarlehrertyp als «*reduzierter Sekundarlehrer*» bezeichnet worden.

Wer so spricht, hat eigentlich Wesen, Zweck und Ziel der Volksbildung nicht erfasst. Er steckt noch in den Vorurteilen der alten Schule, die gewisse menschliche Begabungen minder zu bewerten pflegte. Ist es nicht auf allen Schulstufen, bei all den verschiedenen Begabungen, kostbarstes menschliches Leben, dessen Entwicklung uns Lehrern anvertraut wird?

Dieser neuartige 3. Sekundarlehrertyp ist pädagogisch nicht anders zu werten als die beiden bestehenden Typen.

Wir haben Ihnen unsere Abänderungsanträge zu der Vorlage des Erziehungsrates austeilen lassen. In Abweichung der Anordnung der Vorlage lassen wir als Abschnitt 2 *die Sekundarschule* vorausgehen. Er umfasst das Gemeinsame der beiden Abteilungen: Werkschule und Realschule.

Das Gemeinsame liegt in der *Zweckbestimmung* der *Sekundarschule,* ferner in der gemeinsamen Benützung von Sammlungen und Schulräumen im Austausch von Lehrkräften zwischen Werkschule und Realschule.

Gerade auf dem Lande ist eine Zusammenarbeit der Lehrkräfte beider Abteilungen willkommen und kommt einem Bedürfnis entgegen. Dabei ist im Hinblick auf diesen Austausch wichtig, dass der Lehrer der Werkschule auch Sekundarlehrer mit entsprechend gleichwertiger Vorbildung ist.

Die Einführung der *Einheitlichen Sekundarschule* ist darum nicht allein für die Städte und grösseren Industriegemeinden die richtige Lösung; sie ist es ebensosehr für die Landgemeinden. Ein Kollege, der lange Jahre als Sekundarlehrer in ländlichen Verhältnissen gewirkt hat, äussert sich folgendermassen in einem Briefe an mich:

«In meinem ehemaligen Wirkungskreise waren Sekundarschule und Oberschule völlig von einander getrennt.

Der Sekundarschulkreis umfasste 3 politische Gemeinden mit insgesamt 6 Primarschulgemeinden, deren jede 7. und 8. Klasse führte.

Irgendeine Zusammenarbeit in administrativer Hinsicht war ausgeschlossen, eine gemeinsame Verwendung von Schulmaterial oder Sammlungsgegenständen wäre undenkbar gewesen.

Die Einheitliche Sekundarschule würde die gesamte Oberstufe des Sekundarschulkreises zusammenfassen und die beiden Schwesterstufen in engste Verbindung bringen: Gemeinsame Sekundarschulpflege, gemeinsame Lokalitäten, gemeinsame Sammlungen.

Die organisatorische Einheit würde die sinngemässe Durchführung der Promotionsordnung sicherstellen.

Da die Lehrer der Werkschule Sekundarlehrer wären, könnte der gerade in ländlichen Verhältnissen oft sehr erschwerte Fächeraustausch — im Interesse der Leistungsfähigkeit beider Stufen — zweckmässig gestaltet werden.

Die 7. und 8. Klasse war besonders auf dem Lande das Stiefkind unserer gegenwärtigen Schulorganisation. Die Einheitliche Sekundarschule wäre deshalb ganz besonders für das Land eine schulreformerische Tat ersten Ranges.»

Die Unterabschnitte, a) Werkschule, b) Realschule, fassen die Besonderheiten der einzelnen Abteilungen ins Auge. Sie sind zum Teil in Uebereinstimmung mit den Artikeln der Vorlage.

Ich mache Sie aufmerksam auf § 31, der von der Schaffung des 3. Sekundarlehrertyps handelt. Wichtig

ist, dass die Ausbildung dieses neuen Sekundarlehrertyps, soweit es die wissenschaftliche, vor allem die berufswissenschaftliche Ausbildung betrifft, den schon bestehenden angeglichen, im Werkunterricht aber den besonderen Bedürfnissen der Werkschule gemäss gestaltet wird. Ausbildung und Prüfung der Sekundarlehrer am Werkzuge werden durch ein Reglement bestimmt.

Aus welchen Ueberlegungen heraus kommen wir dazu, den Vorschlag der losgetrennten Oberschule abzulehnen und die *Einheitliche Sekundarschule mit zwei Abteilungen* zu empfehlen?

Herr Prof. *Niggli* sagte im Synodalvortrage über *Menschenbildung, Urteilskraft und Naturerkenntnis:*

«Es ist, meiner Meinung nach, von der Volksschule bis zur Hochschule hinauf ein Fehler und eine der Quellen menschlichen Versagens, von Anbeginn an (im Hinblick auf die spätere Spezialisierung) *nur* sogenannte praktische Ziele zu verfolgen.»

Wir alle pflichten seiner Ansicht bei. Ich nehme sie auf und fahre in meinem Sinne unabhängig von seinen weiteren Ausführungen fort:

Die Schule hat neben praktischen Zielen doch noch in hohem Masse ideale, allgemein kulturelle Ziele zu verfolgen. Sie hat im jungen Menschen nicht allein den künftigen Berufsmann, sondern auch den Kulturmenschen und Staatsbürger zu sehen.

Wohl sind die Begabungsunterschiede da, und die Differenzierung nach Begabung wird in diesem Alter zur zwingenden Notwendigkeit.

Mit der Anerkennung des Prinzips der Differenzierung haben wir aber den praktischen Zielen, wie sie für die künftige Berufsentscheidung verlangt werden müssen, genügend Rücksicht getragen.

Die Heranbildung zum Kulturmenschen, zum verantwortungsbewussten Staatsbürger, der einen Einblick in den Aufbau der Gesellschaft und des Staates hat, der soziales Verständnis besitzt, ist eine nicht minder wichtige Aufgabe der Schule.

Darum unsere Forderung, die Jugend gemeinsam nach denselben Grundsätzen bis ins 15. Altersjahr zu erziehen, sie in derselben Schulgemeinschaft zu bilden, sie dieselbe *Schulanstalt* durchlaufen zu lassen.

Diese Schulanstalt ist im Kt. Zürich die Sekundarschule.

In ihr können die sozialen Tugenden des Sichverbundenfühlens, der Toleranz und der Hilfsbereitschaft gepflegt werden. Seminardirektor Dr. Wettstein hat vor mehr als einem halben Jahrhundert, als die Schulsynode sich mit der Obligatorischen Sekundarschule befasste, geschrieben:

«Jede Trennung der allgemeinen Volksschule schädigt das öffentliche Wohl, indem sie das Gefühl der Zusammengehörigkeit schwächt.»

Diese Worte eines hochverdienten Schulmannes haben noch nichts von ihrem Wahrheitsgehalte verloren.

In diesem Zusammenhang erhebt sich die Frage: Dürfen wir es verantworten, den Namen *Sekundarschule* als *Dachbezeichnung* für die beiden Schulformen zu wählen? Die *Realschule* ist eine gehobene Schule; denn in ihr sitzen die geistig Regsamsten und Leistungsfähigsten zufolge einer sorgfältigeren Auswahl und dem Wegfall der Schüler, die den hohen Lehrplanforderungen nicht gewachsen sind. *Darf auch der Werkschule das Prädikat einer gehobenen Schulform zuerkannt werden? Verdient auch der Werkschüler, als Sekundarschüler bezeichnet zu werden?*

Der Werkschüler muss das Lehrziel der 6. Klasse erreicht, sich also über eine gewisse Reife ausgewiesen haben. Er hat beim Uebertritt in die Sekundarschule eine *Abschlussprüfung* mit Erfolg bestanden und sich während einer Probezeit von 4 Wochen über das verlangte Wissen und Können ausgewiesen. Auch bei der Werkschule tritt eine *Auslese* in Wirkung. Einerseits bedeutet bei den geringern Lehrplanforderungen der Zuwachs der von der Realschule Abgewiesenen eine Zunahme relativ Leistungsfähiger, anderseits werden zufolge der striktern Handhabung der Promotionsbestimmungen die Doppelrepetenten der *Abschlussklasse* zugewiesen.

Zu alledem steht der Werkschule eine Lehrerschaft vor, die für die Zwecke und Ziele der neuen Schulform in neuartiger und ausreichender Weise vorbereitet wird. Warum sollen nun diese Werkschüler im Schulorganismus nebenausgestellt und als *Gezeichnete* gesondert unterrichtet werden?

Ist es nicht sozial gerechter und pädagogisch natürlicher, gemäss unserem Vorschlage Realschule und Werkschule zu einer *schulorganisatorischen Einheit* zusammenzufassen?

Warum soll nicht die allgemeine Ausbildung des mehr praktisch Begabten, des einfachen Handarbeiters in Fabrik, Werkstatt, Magazin, in Feld und Garten ebensowohl Aufgabe der *Einheitlichen Sekundarschule* sein wie die des Geistesarbeiters? Sind nicht alle einmal berufen, im Leben wirtschaftlich notwendige und darum gesellschaftlich wertvolle Arbeit zu leisten?

Gestatten Sie mir noch, auf die Frage zu antworten:

Was sagt das Zürchervolk, was sagen die Väter und Mütter zu der vorgeschlagenen Lösung?

Heute werden 70 % aller 6-Klässler, die das Lehrziel der 6. Klasse erreicht haben, der Sekundarschulbildung teilhaftig. Diese sichert ihnen bessere Berufsaussichten, weil Sekundarschulbildung Voraussetzung für den Eintritt in die Berufslehre qualifizierter Berufe ist.

Künftig werden 25 % dieser Schüler in der Sekundarschule kein Heimatrecht mehr haben und der isolierten Oberschule zugeteilt werden.

Die *Sekundarschule* geht bis zu einem gewissen Grade ihres Volksschulcharakters verlustig; sie wird wieder *Eliteschule* werden wie anno dazumal vor einem *halben* Jahrhundert, wo keine 50 % der 6-Klässler Sekundarschulbildung geniessen konnten. Ich glaube nicht, dass das Volk einer derartigen Lösung zustimmen werde.

Wo ich aber Gelegenheit hatte, in Elternkreisen den Vorschlag der Einheitlichen Sekundarschule darzulegen, bin ich auf grosses Verständnis gestossen.

Es ist volkspsychologisch von grösster Wichtigkeit, dass der Werkschüler auch ein Sekundarschüler ist und nicht als Gezeichneter nebenaussteht. Die Eltern werden ihre Kinder mit um so grösserer Bereitwilligkeit innerhalb der Einheitlichen Sekundarschule der Abteilung zuweisen lassen, die ihrer Begabung wirklich entspricht.

Ich schliesse meine Ausführungen mit einem Worte Ulrich Zwinglis. Als im 1. Kappelerkrieg die Reformierten mit den 5 katholischen Orten unterhandelten, war es Zwingli, der hart bleiben wollte. Er schrieb in einem Briefe an den Rat von Zürich: «Tünd umb Gotzwillen etwas dapfers!»

«Tut um Gotteswillen etwas Tapferes!» möchte ich Ihnen, verehrte Synodalen, zurufen. Es gilt, unserer Volksschule neue Gestalt zu geben. Was wir schaffen, soll wieder Jahrzehnte bestehen können. Darum wagt den Schritt, entscheidet Euch für die *Einheitliche Sekundarschule;* dann schafft Ihr einen pädagogisch guten und einen sozial gerechten Oberbau unserer Volksschule.

Die einheitliche Sekundarschule

Referat von *Paul Hertli.*

Die Oberschule stellt die bedeutendste Neuerung im Entwurf zu einem neuen Schulgesetz dar. Dieser trennt die beiden Schulen der Oberstufe und gibt ihnen ihre eigenen Aufgaben und eigenen Werte. Von anderer Seite ist vorgeschlagen worden, eine einheitliche Oberstufe unter dem Namen Sekundarschule zu schaffen, die dann in zwei Züge, den Real- und den Werkzug aufgespalten würde. Der Zusammenzug der Sekundarschule und der Oberschule zu einer einheitlichen Oberstufe ist nicht nur eine Frage der Organisation und Verwaltung, der Benennung, sondern auch der Zielsetzung und Wertschätzung. Die Oberschule ist geschaffen worden, weil die 7. und 8. Klasse zu einer Stufe von schwachen Schülern, ohne Anziehungskraft auf diese und ohne Wertschätzung von seiten des Handwerks und Gewerbes herabgesunken ist. Die Leute, die aus dieser Schulstufe kamen, fanden nur schwer Lehr- und Arbeitsstellen. Die Folge davon war, dass der Zudrang zur Sekundarschule zu gross wurde, und dass sie Schüler aufnehmen musste, die den Anforderungen des Lehrplanes nicht gewachsen waren, die das Unterrichtstempo nicht durchhielten, das Lehrziel nicht erreichten und die guten Schüler behinderten. Die Oberschule darf weder auf dem Niveau der 7. und 8. Klassen bleiben, noch deren Ruf übernehmen. Sie darf sich aber auch nicht zu stark an die Sekundarschule anlehnen, sich stets mit ihr vergleichen und ihre Schüler mit den Maßstäben der Sekundarschule messen. Die Oberschule würde dadurch zu einer «halben» Sekundarschule und die Schüler zu Sekundarschülern zweiten Ranges. Auf diese Art könnte sie sich keinen bessern Ruf erwerben als den, der heute an der 7. und 8. Klasse haftet.

Oberschule und Sekundarschule haben viel Gemeinsames. Sie haben im wesentlichen die gleichen Erziehungsziele. Da aber Erziehung eine Sache der Lehrerpersönlichkeit ist, wird sie von der äussern Organisation wenig berührt. Weil die Schüler der beiden Schulen derselben Altersstufe angehören, werden sie vorteilhaft in denselben Schulhäusern und Gemeinschaftsräumen unterrichtet. In den Kunstfächern ist sogar oft ein Zusammenzug möglich. Bleiben die Klassen getrennt, kann der Unterricht von den gleichen Lehrern erteilt werden. Die Sekundarschulen sind mit guten Sammlungen ausgestattet. Die Oberschulen werden gut eingerichtete Werkräume erhalten. Es ist klar, dass die beiden Schulen Sammlungen und Werkräume gegenseitig benützen, wo dies notwendig ist. Die Sekundar- und die Oberschüler rekrutieren sich im gleichen Gebiet. Die beiden Schulen werden darum mit Vorteil unter die gleichen Aufsichts- und Verwaltungsbehörden gestellt.

Was die beiden Schulen aber trennt, ist das Schülermaterial, das nicht nur mehr und weniger begabt, sondern auch nach verschiedenen Interessengebieten orientiert ist. Die Sekundarschulen werden die Vorbereitung auf die anschliessenden Mittelschulen betonen, die Oberschulen den Werkunterricht. Diese Unterschiede werden im Interesse beider Schulen und ihrer Schüler nicht verwischt, sondern hervorgehoben werden müssen. Die Schüler, die aus der 6. Klasse kommen, werden sich dann von sich aus leichter für die eine oder andere Schule entscheiden können und nicht nur auf die Steuerung durch die Prüfungen abstellen. Die Kreise, die junge Leute in Lehr- und Arbeitsstellen aufnehmen, werden bald erkennen, welche Schule ihnen zweckmässig vorbereitete Schüler liefert. Die Oberschule ganz besonders wird danach streben müssen, zu einem Anziehungspunkt für die Schüler zu werden, die nach ihrer Begabung in ihren Bereich gehören. Nicht die zwangsweise Einweisung, sondern das alle Kräfte des Schülers lockernde Leben der Schule schafft ein einsatzbereites, aufgeschlossenes Schülermaterial. Von grosser Bedeutung für die Oberschule wird sein, dass sie ihren Unterricht auf berechtigte Forderungen der Berufskreise abstimmt, die die austretenden, jungen Leute übernehmen sollen. Dieses Kraftfeld nach unten auf die eintretenden Schüler und das Kraftfeld nach oben, auf Handwerk und Gewerbe, Landwirtschaft und Hauswirtschaft ist notwendig, damit die Oberschule existenzberechtigt ist und zu einer wichtigen Stätte der Erziehung und Bildung eines Teiles unserer Jugend werde.

Diesen Einfluss auf Schüler, Eltern und Lehrmeister erhält die Oberschule aber nicht durch Anlehnung an die Sekundarschule, sondern durch die Betonung ihrer speziellen Aufgabe. Die Oberschule muss sich eigene Unterrichtsziele, eigene Arbeitsmethoden und namentlich eigene Maßstäbe für ihre Schüler schaffen. Wollte sie diese von der Sekundarschule übernehmen, wäre sie immer nur eine «halbe» Sekundarschule und ihre Schüler Sekundarschüler zweiter Ordnung.

Sekundarschule und Oberschule werden erst durch ihre Unterschiede existenz-, aber auch gleichberechtigt. Darum sollte dieser Unterschied nicht durch einen Zusammenschluss verwischt werden. Es liegen auch keine sozialen Gründe vor, die beiden Schulen zu verschmelzen. Ihr Besuch ist mit gleichen Rechten und Pflichten verbunden.

Wir können dem Entwurf zu einem neuen Schulgesetz, der Oberschule und Sekundarschule, überall dort, wo eine natürliche Zusammenarbeit gegeben ist, den notwendigen Kontakt ermöglicht, im übrigen aber beiden Schulen eigene Ziele und Unterrichtsmethoden zuweist, nur zustimmen. Es ist nicht angebracht, diese sehr wesentlichen Unterschiede durch einen Zusammenschluss wieder abzuschwächen.

Tellvorstellungen für Landschulen

Mit Bedauern vernahmen wir anfangs Jahr, dass der «Tell» für Landschulen nicht aufgeführt werde. Mit grosser Genugtuung dürfen wir jetzt feststellen, dass die Vorstellungen für das nächste Jahr und in Zukunft auch für die Landschulen gesichert sind und dass der Regierungsrat auch den Landschülern den unentgeltlichen Besuch der Tellvorstellungen ermöglicht.

Der Kantonalvorstand.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: *H. C. Kleiner,* Sekundarlehrer, Zollikon, Witellikerstrasse 22. Mitglieder der Redaktionskommission: *J. Binder,* Sekundarlehrer, Winterthur-Veltheim; *H. Frei,* Lehrer, Zürich; *Heinr. Greuter,* Lehrer, Uster; *J. Oberholzer,* Lehrer, Stallikon; *Sophie Rauch,* Lehrerin, Zürich; *A. Zollinger,* Sekundarlehrer, Thalwil.
Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.